

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Karen Schober

Die soziale und psychische Lage arbeitsloser  
Jugendlicher

20. Jg./1987

**4**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,  
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Die soziale und psychische Lage arbeitsloser Jugendlicher

Karen Schober\*)

Die Studie berichtet über die Ergebnisse einer vom IAB durchgeführten schriftlichen Befragung bei knapp 1400 arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren (Zugänge vom November 1981) in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit. Untersucht werden die soziale und berufliche Lage zu Beginn der Arbeitslosigkeit sowie die individuellen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit. Die Studie knüpft an die erste Arbeitslosenverlaufstudie des IAB aus dem Jahre 1975 an. Neu ist u. a. die Einbeziehung qualitativer Untersuchungselemente in die ansonsten weitgehend standardisierte Erhebung. Folgende Ergebnisse sind besonders hervorzuheben:

- Die arbeitslosen Jugendlichen bilden hinsichtlich sozialer Herkunft, Lebenslagen, Vorbildung und beruflicher Situation eine äußerst heterogene Gruppe. Ihr Ausbildungs- und Berufsverlauf ist durch mancherlei Umwege und Friktionen gekennzeichnet: Ausbildungsabbruch, wiederholte Arbeitslosigkeit, Fluktuation und ausbildungsfremde Beschäftigung beeinflussen ihre berufliche Integration nachhaltig.

- Die in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit artikulierten psycho-sozialen Belastungen lassen erkennen, daß – neben Geldproblemen – insbesondere die Zukunftsgewißheit, die unausgefüllte Zeit, die Einschränkungen des außerhäuslichen Aktionsfeldes und der Sozialkontakte sowie familiäre Spannungen und Konflikte die Erfahrung der Arbeitslosigkeit prägen. Dabei ergeben sich nach Geschlecht, Familienstand, Vorbildung sowie Dauer und Häufigkeit der Arbeitslosigkeit und deren finanzieller Absicherung deutliche Unterschiede in den Belastungsprofilen.

- Die Ergebnisse des qualitativen Erhebungsteils zu Ursachen und Lösungsmöglichkeiten zeigen, daß neben objektiven wirtschaftlichen und technologischen Gründen Jugendliche die „Schuld“ für die Arbeitslosigkeit häufig bei den Betroffenen selbst suchen. Zwischen Selbst- und Fremdefinition der arbeitslosen Jugendlichen bestehen erhebliche Diskrepanzen. „Positive Bewältigungsstrategien“ oder politisch gewendete Reaktionsformen auf das Arbeitslosigkeitsproblem sind nur bei einer Minderheit zu erkennen.

„Angesichts der 1,5 Mio. Arbeitslosen\*\*) in unserem Staat befällt wohl viele Jugendliche eine Frustration, Zukunftsangst, Unlust zur Arbeit (da keine gewünschte Lehrstelle) und der schrittweise Verlust des Bezugs zur Realität. Dies geht schon in der Schule los. Konkurrenzkampf, Einmischung der Eltern in schulische Erziehung, Schulunlust, nach der Schule der enorme Schritt vom locker-spaßigen Schulalltag in die harte bisweilen als ungerecht empfundene Realität der Ausbildung oder der Weitergang auf eine neue Schulform (Berufsgrundbildungsjahr, Handelsschule usw.). Verlust der Orientierung. Für mich alles Gründe, die die Jugendlichen mehr oder weniger schuldlos in die Arbeitslosigkeit treiben. Hier nützen auch keine Fragebögen, deren Auswertung nie die Meinungen eines Jugendlichen repräsentieren kann (durch vorgefaßte Fragen zu erwartender Antworten). Das Recht auf Arbeit (auf Ausbildung) gibt es nicht nur für Erwachsene sondern auch oder gerade für Jugendliche. Und dies sollte man bedenken.“ (Walter H., 18 Jahre, Bankkaufmann, arbeitslos)

„Ich habe sehr gern gearbeitet und würde es auch jetzt gern tun. Man kommt mit anderen Menschen zusammen, hat einen bestimmten Freundes- oder Kollegenkreis. Als Arbeitsloser kommt man sich komisch vor. Jedesmal, wenn ich durch die Tür vom Arbeitsamt gehe, fühle ich mich beobachtet und von der Seite schief angesehen.“ (Marianne S., 21 Jahre, Friseurin, arbeitslos)

## Gliederung

1. Einführung in die Untersuchung
2. Lebenslagen und berufliche Biographien arbeitsloser Jugendlicher
  - 2.1 Demographische Zusammensetzung, soziale und finanzielle Lage der jüngeren Arbeitslosen
  - 2.2 Berufsverlauf und Arbeitslosigkeit
3. Psycho-soziale und finanzielle Auswirkungen von Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen: Bezugsrahmen und bisheriger Forschungsstand
  - 3.1 Bezugsrahmen und Ergebnisse der ersten IAB-Untersuchung
  - 3.2 Wichtige Befunde anderer, qualitativ orientierter Studien
  - 3.3 Untersuchungsansatz der zweiten IAB-Studie

4. Psycho-soziale und finanzielle Auswirkungen: Ergebnisse der zweiten IAB-Studie
  - 4.1 Be- und Entlastungsprofile
  - 4.2 Bestimmungsfaktoren psycho-sozialer Auswirkungen der Arbeitslosigkeit
  - 4.3 Veränderungen in Ausmaß und Struktur der Belastungen im Vergleich zur 75er Erhebung
5. Arbeitslosigkeit und kein Ende?
  - 5.1 Zur Einführung in den qualitativen Untersuchungsteil
  - 5.2 Arbeitslosigkeit: Eigenes Verschulden oder unausweichliches Schicksal?
  - 5.3 Anpassung oder Verweigerung: Was können Jugendliche selbst gegen Jugendarbeitslosigkeit tun?
  - 5.4 Das Arbeitsamt: „Sündenbock“ und hilfreiche Institution in einem
  - 5.5 Gibt es eine Lösung der Probleme?
6. Zusammenfassung

\*) Karen Schober ist wiss. Mitarbeiterin im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autorin

\*\*) im Jahre 1981; Anmerkung der Verfasserin

## 1. Einführung in die Untersuchung

Anknüpfend an die erste Arbeitslosenverlaufsuntersuchung des IAB von 1975/76<sup>1)</sup> wurde im Herbst 1981 eine weitere Arbeitslosenstudie in Angriff genommen. Sie sollte zum einen Trendinformationen liefern über Veränderungen in Struktur und Verlauf der Arbeitslosigkeit und der beruflichen Wiedereingliederung gegenüber Mitte der 70er Jahre. Zum anderen wurden neue Fragestellungen und Schwerpunktbereiche einbezogen, die zwischenzeitlich an Bedeutung gewannen, wie z. B. Gesundheitsbelastungen durch Arbeitslosigkeit, Vermittlungshemmnisse, Einsatz und Wirksamkeit arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen.<sup>2)</sup>

Ähnlich wie in der vorangehenden Untersuchung wurde auch diesmal für die arbeitslosen Jugendlichen (unter 25 Jahren) ein gesonderter Erhebungsbogen entwickelt, der den spezifischen Problemlagen der Jüngeren Rechnung tragen sollte, z. B.:

- Auswirkungen der Lehrstellenknappheit auf den Ausbildungs- und Berufsverlauf, die gegenwärtige Arbeitslosigkeit und spätere Wiedereingliederungschancen,
- Probleme der Arbeitslosigkeit an der „zweiten Schwelle“ (Übergang von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit) und
- Psycho-soziale und finanzielle Belastungen während der Arbeitslosigkeit sowie individuelle Verarbeitungs- und Reaktionsformen.

Ausgeklammert wurden dagegen Fragestellungen, die sich auf die gesundheitlichen Folgen der Arbeitslosigkeit im engeren Sinne beziehen, da dies nach bislang vorliegenden Informationen bei Jüngeren (im Gegensatz zu den älteren Arbeitslosen) kein quantitativ bedeutsames Problem darstellt.

Die Untersuchung gliedert sich in einen standardisierten quantitativen und einen qualitativen Teil. Für den quantitativen Teil wurde im wesentlichen das gleiche Erhebungsinstrumentarium wie 1975 verwendet, um vergleichbare Informationen zu erhalten. Der qualitative Teil war neu

konzipiert und bestand aus einer Anzahl unstrukturierter Fragen (vgl. hierzu im einzelnen Abschnitt 5). Während es sich 1975 um eine retrospektive Befragung von Jugendlichen handelte, die 1 Jahr zuvor beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet waren (Bestandsstichprobe), wurden 1981 arbeitslose Jugendliche wenige Wochen nach der Arbeitslosmeldung untersucht (Zugangsstichprobe).

Die schriftliche Erhebung wurde in 25 repräsentativ ausgewählten Arbeitsämtern bei rd. 2500 Arbeitslosen unter 25 Jahren, die sich zwischen dem 9. und 30. November 1981 arbeitslos gemeldet haben (Zugänge) durchgeführt. Ein Jahr später, im November 1982, fand eine Nacherhebung bei den Arbeitsvermittlern über den Verbleib und einige weitere Merkmale statt. Eine Wiederholungsbefragung ebenso wie vertiefende Fallstudien bei ausgewählten Gruppen konnten allerdings bei den jugendlichen Arbeitslosen aus Kapazitätsgründen nicht durchgeführt werden.<sup>2a)</sup> Das vorliegende Datenmaterial bezieht sich somit überwiegend auf die Anfangsphase der Arbeitslosigkeit. Allerdings befinden sich in dem Sample eine ganze Reihe von Jugendlichen, die bereits zuvor ein- oder mehrmals arbeitslos waren, so daß für diese Gruppe auch Informationen über die Folgen längerfristiger und wiederholter Arbeitslosigkeit gewonnen werden konnten.

Der Rücklauf bei zweimaliger Erinnerung betrug rund 60% der erreichbaren Fälle. Er liegt damit um einiges niedriger als in der 75er Erhebung – eine Erfahrung, die das IAB auch in anderen Untersuchungen der letzten Jahre machen mußte und die eine generell größere Skepsis der Bevölkerung gegenüber Umfragen signalisiert. Insgesamt lagen 1387 auswertbare Fragebogen vor. Ein Vergleich des Rücklaufs mit der Ausgangsstichprobe zeigt keine nennenswerten Verzerrungen nach den Merkmalen Geschlecht, Allgemein-, Berufsbildung und Alter sowie bisheriger Berufstätigkeit, so daß eine Gewichtung der Ergebnisse nicht erforderlich war. Allerdings deuten die Befragungsergebnisse zum Thema „Bezug von Arbeitslosengeld oder -hilfe“ an, daß die Leistungsbezieher unter den Rückläufern überrepräsentiert sind. Exakte Vergleichsinformationen aus der Arbeitslosenstatistik nach Alter liegen hierzu jedoch nicht vor.

Erste Ergebnisse für Jugendliche, speziell über deren bisherige Ausbildung und Berufstätigkeit bei Eintritt der Arbeitslosigkeit sowie deren Vermittlungsaussichten wurden bereits veröffentlicht.<sup>3)</sup> Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die soziale und berufliche Lage zu Beginn der Arbeitslosigkeit sowie auf die persönlichen Erfahrungen während der Arbeitslosigkeit.

Bei der Darstellung des qualitativen Untersuchungsteils sollen in erster Linie die Befragten selbst mit ihren schriftlichen Äußerungen zum Thema Arbeitslosigkeit zu Wort kommen, die in ihrer Authentizität auch heute, sechs Jahre später, noch nichts an Aktualität eingebüßt haben dürften, auch wenn zwischenzeitliche Entwicklungen das Erscheinungsbild der Jugendarbeitslosigkeit und die soziale Lage der Betroffenen in Teilbereichen verändert haben.

Die seit Beginn der achtziger Jahre zu beobachtende altersmäßige Verlagerung des Übergangs junger Menschen in Ausbildung und Beschäftigung z. T. bis weit in die Altersgruppe der 20- bis unter 25jährigen hinein<sup>4)</sup> bedeutet zum einen, daß Belastungen und Beeinträchtigungen, die aus dem *verzögerten* oder *verhinderten Berufsstart* resultieren, gegenwärtig ein stärkeres Gewicht haben unter den jüngeren Arbeitslosen als zu Beginn des Jahrzehnts, während

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu die Untersuchungsberichte: Brinkmann, C., K. Schober-Gottwald, Zur beruflichen Wiedereingliederung von Arbeitslosen während der Rezession 1974/75 – Methoden und erste Ergebnisse, in: MittAB 2/1976; Brinkmann, C., Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in: MittAB 4/1976; Schober-Gottwald, K., Der Weg in die Arbeitslosigkeit: Berufliche und soziale Herkunft von jugendlichen Arbeitslosen, in: MittAB 1/1977; Brinkmann, C., Arbeitslosigkeit und Mobilität, in: MittAB 2/1977; Brinkmann, C., Strukturen und Determinanten der beruflichen Wiedereingliederung von Langfristigen Arbeitslosen, in: MittAB 2/1978 und Schober, K., Arbeitslose Jugendliche: Belastungen und Reaktionen der Betroffenen, in: MittAB 2/1978 sowie die überblickmäßige Darstellung in: Mer-tens, D. (Hrsg.), Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) Band 70, Nürnberg 1982

<sup>2)</sup> Vgl. die bereits vorliegenden Untersuchungsberichte: Brinkmann, C., K. Schober, Methoden und erste Ergebnisse aus der Verlaufsuntersuchung des IAB bei Arbeitslosen (Zugänge November 1981), in: MittAB 4/1982; Brinkmann, C., P. Potthof, Gesundheitliche Probleme in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit, in: MittAB 4/1983; Brinkmann, C., Verbleib und Vermittlungsprobleme von Arbeitslosen, Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MatAB) 5/1983; Brinkmann, C., Die individuellen Folgen längerfristiger Arbeitslosigkeit. Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung, in: MittAB 4/1984 und Brinkmann, C., Finanzielle und psycho-soziale Folgen der Arbeitslosigkeit, MatAB 8/1986

<sup>2a)</sup> Daß die Ergebnisse erst jetzt veröffentlicht werden, hängt u. a. damit zusammen, daß diese ursprünglich geplanten weiteren Untersuchungen nicht durchgeführt werden konnten.

<sup>3)</sup> Vgl. Brinkmann, C., K. Schober, in: MittAB 4/1982

<sup>4)</sup> Vgl. hierzu ausführlich: Schober, K., Jugend im Wartestand. Zur aktuellen Situation der Jugendlichen auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt, in: MittAB 2/1985

psycho-soziale Belastungen, die aus dem *Verlust* des Arbeitsplatzes und einer geregelten Tätigkeit erwachsen, aus dem gleichen Grund für diese Altersgruppe an Bedeutung verloren haben dürften.

Zum anderen impliziert der *gestiegene* Anteil an Berufsanfängern und kurzfristig Beschäftigten, daß sowohl der Anteil der Empfänger von Arbeitslosengeld und -hilfe in dieser Altersgruppe als auch die Bezugsdauer gesunken sind. Dazu haben zwischenzeitlich beschlossene gesetzliche Leistungseinschränkungen ebenfalls beigetragen. Diese Veränderungen dürften ihren Niederschlag u. a. in stärkeren finanziellen Belastungen, aber auch in einer weiter verlängerten ökonomischen Abhängigkeit von der Familie finden, mit den daraus resultierenden Konflikten. Bei einer Interpretation der Ergebnisse für die Gegenwart wären diese Entwicklungen zu berücksichtigen.

## 2. Lebenslagen und berufliche Biographien arbeitsloser Jugendlicher

Eine Analyse der psycho-sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit, die bei den Lebenslagen der Betroffenen anknüpft, muß davon ausgehen, daß die Gruppe der Arbeitslosen unter 25 Jahren in bezug auf Herkunft, Bildung, Familienstand und finanzielle Lage äußerst heterogen zusammengesetzt ist. *Den* arbeitslosen Jugendlichen gibt es ebensowenig, wie den Arbeitslosen überhaupt. Das Spektrum reicht vom 15jährigen Schulabgänger, der noch im Elternhaus lebt, bis zur verheirateten jungen Frau mit 2 Kindern, vom Abiturienten, Ausbildungsabbrecher oder Wehrdienstabsolventen, bis zum jungen Handwerksmeister, vom Hilfsarbeiterkind bis zur „höheren Beamtentochter“.

### 2.1 Demographische Zusammensetzung, soziale und finanzielle Lage der jüngeren Arbeitslosen

Knapp zwei Drittel der in die Untersuchung einbezogenen Arbeitslosen waren zwischen 20 und 25 Jahre alt, nur 8% jünger als 18 Jahre (Tabelle 1). Knapp die Hälfte sind junge Frauen. Knapp drei Viertel der Untersuchungsteilnehmer/-innen verfügen *mindestens* über den Hauptschulabschluß. Die befragten jungen Frauen weisen ein beträchtlich höheres allgemeines Bildungsniveau auf als ihre männlichen Kollegen. Bei der Berufsausbildung hingegen haben die jungen Männer einen gewissen Vorsprung.

Die Mehrzahl der jüngeren Arbeitslosen stammt aus Arbeiterelternhäusern und Familien mit drei und mehr Kindern (Tabelle 1). Dies wurde übereinstimmend in beiden Untersuchungen 1975 und 1981 festgestellt. Allerdings scheint sich mit der anhaltenden Massenarbeitslosigkeit die Betroffenheit weiter in andere (vor allem höhere) soziale Schichten ausgedehnt zu haben, was an dem gegenüber 1975 höheren Anteil an Kindern aus Angestellten- und Beamtenfamilien sowie Facharbeitern erkennbar ist.<sup>4a)</sup>

Von den befragten jüngeren Arbeitslosen war mehr als ein Fünftel bereits verheiratet, knapp 20% hatten mindestens ein Kind. Bei den jüngeren Frauen liegen diese Anteile mit 34% bzw. 27% höher (Tabelle 1). Von den verheirateten jungen Frauen unter 25 Jahren hatte bereits mehr als die Hälfte mindestens ein Kind. Während etwa die Hälfte der jüngeren Arbeitslosen (noch) bei den Eltern bzw. einem

Elternteil lebte, wohnte ein Drittel im eigenen Haushalt mit einem (Ehe-)Partner zusammen, 11% lebten allein und 5% in Heimen, Wohngemeinschaften usw.

Die finanzielle Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß bei weitem nicht alle jüngere Arbeitslose Ansprüche auf Leistungen nach dem AFG haben. Von den zum Erhebungszeitpunkt noch arbeitslos gemeldeten Personen (84%) erhielten nach eigenen Angaben 58% Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe (62% der Männer und 55% der Frauen (Tabelle 2)). Ein weiteres Viertel hatte Leistungen beantragt, über deren Gewährung noch nicht entschieden war.

Geht man von dem Erfahrungswert in der Arbeitslosenstatistik aus, daß rund 10% derjenigen, die Arbeitslosengeld oder -hilfe beantragt haben, im Endeffekt keine Leistungen erhalten, so würde der Anteil der Leistungsempfänger unter den Befragten gut 80% betragen und damit um einiges höher sein als im Durchschnitt aller Arbeitslosen, von denen 1981 rd. 77% Arbeitslosenunterstützung erhielten. Bei den unter 25jährigen dürfte dieser Anteil jedoch wegen der vielen Berufsanfänger niedriger sein, so daß davon auszugehen ist, daß Leistungsempfänger beim Fragebogenrücklauf wohl überrepräsentiert sind.

Bei sehr vielen jüngeren Arbeitslosen reichen, selbst wenn sie Leistungen nach dem AFG erhalten, diese wegen zu geringer Anspruchshöhe oder -dauer nicht zur Sicherung des Lebensunterhalts aus, so daß nicht nur bei Nicht-Leistungsempfängern, sondern auch bei Leistungsempfängern andere Unterstützungsquellen – in aller Regel die engere Familie – in Anspruch genommen werden müssen (Tabelle 2). Während unverheiratete und jüngere Arbeitslose stärker auf die elterliche Unterstützung zurückgreifen, erhalten die Älteren bzw. die Verheirateten häufiger Unterstützung seitens der Ehepartner bzw. Lebensgefährten oder greifen auf eigene Ersparnisse zurück (Tabelle 3).

Sozialhilfe wird von den jüngeren Arbeitslosengeld- bzw. –hilfeempfängern zu Beginn ihrer Arbeitslosigkeit so gut wie nicht in Anspruch genommen. Von den Nicht-Leistungsempfängern hingegen erhielten rund 7% Sozialhilfe.

### 2.2 Berufsverlauf und Arbeitslosigkeit

Die soziale Lage der jüngeren Arbeitslosen ist eng mit ihrem Alter und dem Stand ihrer bisherigen Ausbildung und Erwerbstätigkeit verknüpft.

Bei der beruflichen Situation der von uns befragten *unter 18jährigen* dominieren die Probleme des Übergangs von der Schule in die Ausbildung (Schwelle 1) bzw. von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit (Schwelle 2).<sup>4b)</sup> Mehr als die Hälfte dieser Jugendlichen war im November 1981 unmittelbar an diesen Übergangsschwellen arbeitslos geworden (Tabelle 4). Ein weiteres gravierendes Problem in dieser Altersgruppe ist der *Ausbildungsabbruch*. Rund zwei Drittel der von uns befragten unter 18jährigen Arbeitslosen hatten eine berufliche Ausbildung abgebrochen – die Mehrzahl erst vor kurzem während der Probezeit, ein kleinerer Teil auch schon zu einem früheren Zeitpunkt. Zu Beginn der Arbeitslosigkeit im November 1981 waren die meisten der Abbrecher noch an einer Fortführung ihrer Ausbildung (sei es Lehre, sei es Schule, Fortbildung oder Umschulung) interessiert. Die Realisierungschancen jedoch waren relativ gering, 1 Jahr später, im November 1982, hatten lediglich 10% von ihnen tatsächlich eine Berufsausbildung begonnen (ohne Tabelle).

<sup>4a)</sup> Vgl. hierzu: Schober, K., in: MittAB 2/1978

<sup>4b)</sup> Vgl. hierzu ausführlich: Brinkmann, C., K. Schober, in: MittAB 4/1982

**Tabelle 1: Arbeitslose unter 25 Jahre (Zugänge vom November 1981) nach Geschlecht und ausgewählten sozio-demographischen Merkmalen, in %**

	Insgesamt	Männer	Frauen insgesamt	verheiratet	nicht verheiratet
<b>Alter</b>					
unter 18 Jahre	8,0	7,0	9,0	0,5	13,2
18 bis unter 20 Jahre	26,5	26,9	25,9	10,7	33,3
20 bis unter 24 Jahre	65,5	66,1	65,1	86,8	53,5
<b>Familienstand</b>					
verheiratet	22,4	11,8	33,5		
nicht verheiratet	77,6	88,2	66,5		
<b>Kinderzahl</b>					
Anteil Kinder insgesamt	19,2	11,0	27,4	56,7	6,6
<b>Schulbildung</b>					
Sonderschule für Lernbehinderte	9,1	13,5	5,1	2,4	6,5
ohne Hauptschulabschluß	15,6	17,5	14,6	12,3	15,8
mit Hauptschulabschluß	48,2	50,7	45,6	49,3	43,8
Mittlere Reife	18,7	11,1	25,9	30,3	23,7
Fachhochschul-/Hochschulreife	8,4	7,2	8,7	5,7	10,3
<b>Berufsausbildung</b>					
ohne, ohne Hauptschulabschluß	13,7	} 46,5	} 49,7		
mit Hauptschulabschluß	34,4				
mit	51,9	53,5	50,3		
<b>Stellung im Beruf des Vaters</b>					
un-/angelernter Arbeiter	24,5	25,2	24,3	27,8	22,3
Selbständiger/Mithelfender	12,4	11,5	13,4	11,2	14,6
einf./mittl. Angestellter/Beamter	19,9	19,9	18,7	15,0	19,6
gehob./leit. Angestellter/Beamter	12,3	9,9	14,7	12,8	15,8
Facharbeiter/Vorarbeiter/Meister	30,9	33,5	28,9	31,0	27,7
<b>Geschwisterzahl</b>					
keine	8,0	9,2	7,0	6,3	7,4
eins	25,9	23,6	28,3	25,7	29,7
zwei	24,7	24,6	23,8	24,8	23,3
drei bis vier	25,3	25,4	25,0	27,2	23,8
fünf und mehr	16,1	17,2	15,9	16,0	15,8
<b>Wohnsituation</b>					
allein, eigener Haushalt	11,2	12,7	9,6	6,0	11,4
eigener Haushalt mit Ehepartner/Freund	33,3	19,9	45,9	87,5	24,0
bei beiden Eltern	40,1	48,7	33,1	3,2	48,8
bei einem Elternteil	10,1	12,5	7,3	1,9	10,2
Wohnheim, -gemeinschaft, Sonstiges	5,3	6,3	4,1	1,4	5,6
<b>Partner berufstätig (nur mit Partner zusammenlebend)</b>					
nicht berufstätig	14,9	43,7	4,5	4,9	-
arbeitslos	9,4	9,2	10,3	8,9	23,8
berufstätig	75,7	47,2	85,3	86,2	76,2
<b>Zahl der Fälle (n = 100)</b>	<b>1 387</b>	<b>672</b>	<b>651</b>	<b>218</b>	<b>433</b>

**Tabelle 2: Arbeitslose unter 25 Jahre (Zugänge vom November 1981), die zum Befragungszeitpunkt noch arbeitslos gemeldet waren, nach Leistungsbezug, Lebensunterhalt und Geschlecht, in % (Mehrfachnennungen)**

Wovon bestreiten Sie gegenwärtig Ihren Lebensunterhalt?	Insgesamt	davon		
		Alg/Alhi*)	keine beantragte Leistungen	keine Leistungen
– Insgesamt –				
Alle Arbeitslosen (n=100)	(1056)	(585)	(251)	(168)
Arbeitslosengeld/-hilfe	56,4	/	6,6	0,8
Eltern/Verwandte	32,1	17,2	39,8	50,2
Ehepartner/Freund(-in)	28,1	24,4	13,9	16,0
Ersparnisse	17,2	10,6	28,2	14,4
Gelegenheitsarbeiten	6,4	2,9	8,5	9,5
Sozialhilfe	4,0	0,7	6,6	7,0
Renten/Sonstiges	5,8	1,9	5,0	13,2
Alle Arbeitslosen, in %	100	57,6	24,7	16,6
– Männer –				
Alle Arbeitslosen (n=100)	(532)	(324)	(127)	(75)
Arbeitslosengeld/-hilfe	60,9	/	7,7	0,9
Eltern/Verwandte	35,2	18,5	53,8	53,3
Ehepartner/Freund(-in)	13,2	11,1	19,2	8,6
Ersparnisse	19,0	13,2	30,0	18,1
Gelegenheitsarbeiten	7,0	3,1	11,5	11,4
Sozialhilfe	4,1	0,6	7,7	7,6
Renten/Sonstiges	5,9	2,8	6,9	11,4
Alle Arbeitslosen, in %	100	61,8	24,1	14,3
– nicht verheiratete Frauen –				
Alle Arbeitslosen (n=100)	(323)	(150)	(70)	(75)
Arbeitslosengeld/-hilfe	49,3	/	6,8	0,9
Eltern/Verwandte	43,3	24,0	38,4	57,7
Ehepartner/Freund(-in)	19,0	14,0	28,8	11,7
Ersparnisse	18,3	8,7	35,6	12,6
Gelegenheitsarbeiten	7,0	3,3	8,2	9,0
Sozialhilfe	5,3	1,3	6,8	7,2
Renten/Sonstiges	6,3	0,7	5,5	12,6
Alle Arbeitslosen, in %	100	50,8	23,7	25,4
– verheiratete Frauen –				
Alle Arbeitslosen (n=100)	(160)	(111)	(54)	(23)
Arbeitslosengeld/-hilfe	54,6	/	,	,
Eltern/Verwandte	6,6	4,5	,	,
Ehepartner/Freund(-in)	82,5	77,5	85,7	,
Ersparnisse	8,7	5,4		,
Gelegenheitsarbeiten	2,2	1,8		,
Sozialhilfe	1,9	–		17,9
Renten/Sonstiges	3,8	0,9		,
Alle Arbeitslosen, in %	100	59,0	28,7	12,2

\* ) Arbeitslosengeld/-hilfe

Mit fortschreitendem Alter wandeln sich die Problemlagen der jüngeren Arbeitslosen. War von den 18- und 19jährigen noch rund ein Viertel unmittelbar an den Übergangsschwellen zwischen Schule, Ausbildung und Erwerbstätigkeit arbeitslos geworden, so verringert sich dieser Anteil bei den 20- bis unter 25jährigen auf 17% (Tabelle 4). Alle übrigen hatten bereits jenseits der Schwelle 2 in einem Arbeitsverhältnis gestanden und waren entlassen worden oder hatten selbst gekündigt. Als Kündigungsgründe spielten betriebsbedingte Ursachen (Auftragsmangel, Rationalisierung, Betriebsschließung etc.) eine etwa gleich große Rolle wie personenbezogene Gründe für das Ausscheiden (Arbeit gefiel nicht, Probleme mit Vorgesetzten oder Kollegen, gesundheitliche Gründe, Wunsch nach beruflicher oder finanzieller Verbesserung; ohne Tabelle).

Von Bedeutung für die Kündigung war sicher auch die Tatsache, daß bei rund zwei Dritteln der 18- und 19jährigen sowie bei der Hälfte der 20- bis unter 25jährigen das Beschäftigungsverhältnis weniger als 1 Jahr bestanden hatte. Allerdings spielten von vornherein befristete Arbeitsverträge 1981 noch nicht die Rolle, die jetzt (nach dem Inkrafttreten des Beschäftigungsförderungsgesetzes) vermutet werden kann<sup>5)</sup>. Lediglich 4,3% der befragten jüngeren Arbeitslosen hatten vor der Arbeitslosigkeit einen befristeten Arbeitsvertrag.

Mehr als die Hälfte der jüngeren Arbeitslosen vom November 1981 verfügte über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Daten über den bisherigen Berufsverlauf dieser Gruppe lassen erkennen, daß für einen beachtlichen Teil von ihnen der Übergang von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit (2. Schwelle) nicht reibungslos verlaufen war (Tabelle 4): Bei ihrem letzten Arbeitsverhältnis vor der Arbeitslosigkeit im November 1981 waren rund zwei Drittel von ihnen nicht mehr im Ausbildungsbetrieb, 40% nicht mehr im erlernten Beruf (Selbsteinstufung) beschäftigt. Ein Drittel konnte nur noch wenig oder gar nichts von den Ausbildungskennnissen verwerten.

Dieses Bild eines eher instabilen Berufsverlaufs wird ergänzt durch die Befunde zur bisherigen Arbeitslosigkeit. Längerfristige und wiederholte Arbeitslosigkeit sind bei diesem Personenkreis keine Einzelercheinung. Fast 40% der Befragten waren im Erhebungsjahr (1981) bereits zuvor ein- oder mehrmals arbeitslos gewesen (Tabelle 5); von diesen Mehrfacharbeitslosen war mehr als ein Drittel im Jahr 1981 drei Monate und länger ohne Beschäftigung.

<sup>5)</sup> Vgl. hierzu auch Rudolph, H., Befristete Beschäftigung – ein Überblick, in: MittAB 3/1987

**Tabelle 3: Arbeitslose unter 25 Jahre (Zugänge vom November 1981) nach Alter, Leistungsbezug und Lebensunterhalt (Mehrfachnennungen), in %**

Wovon bestreiten Sie gegenwärtig Ihren Lebensunterhalt?	Arbeitslose unter 20 Jahre				Arbeitslose 20 bis unter 25 Jahre			
	Insgesamt	Bezug Alg/Alhi	Alg/Alhi beantragt	keine Leistungen	Insgesamt	Bezug Alg/Alhi	Alg/Alhi beantragt	keine Leistungen
Alle Arbeitslosen (n=100)	(347)	(158)	(76)	(106)	(652)	(416)	(172)	(60)
Arbeitslosengeld/-hilfe	41,6	/	3,8	0,7	58,2	/	8,0	0,9
Eltern/Verwandte	45,6	28,3	50,0	63,4	22,0	13,4	35,2	33,6
Ehepartner/Freund(-in)	14,7	14,5	23,8	9,7	31,0	28,2	42,0	23,4
Ersparnisse	15,0	9,4	32,5	11,2	16,4	11,5	26,7	18,7
Gelegenheitsarbeiten	6,4	3,1	7,5	9,7	5,4	2,9	9,1	9,3
Sozialhilfe	4,6	1,3	7,5	6,7	3,0	0,5	6,3	7,5
Renten/Sonstiges	5,6	1,3	3,8	12,0	4,7	1,9	5,1	15,0
Alle Arbeitslosen, in %	100	46,5	22,7	31,2	100	64,2	26,5	9,3

**Tabelle 4: Arbeitslose unter 25 Jahre (Zugänge vom November 1981) nach ausgewählten Merkmalen des bisherigen Berufsverlaufs, in %**

	Insgesamt	davon:		davon (Sp. 1):		
		Frauen	Männer	unter 18 Jahre	18 bis u. 20 Jahre	20 bis u. 25 Jahre
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
<i>Alle Arbeitslosen (n=100)</i>	(1387)	(651)	(672)	(104)	(346)	(858)
Stand der Ausbildung und Erwerbstätigkeit vor Beginn der Arbeitslosigkeit im November 1981						
- Übergang nach d. Schule (Schwelle 1)	9,6			24,3	12,3	6,8
- Übergang nach d. Ausbildg. (Schwelle 2)	12,4			31,3	11,9	10,3
- Erwerbstätig (jenseits von Schwelle 1 + 2)	78,0			44,4	75,8	82,9
<i>darunter:</i> mit abgeschlossener Ausbildung	47,7			13,5	40,0	54,9
Abbruch einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung (irgendwann nach d. allgemeinbild. Schule)						
- ja	27,4	24,5	31,0	65,6	30,9	22,3
- nein	72,6	75,5	69,0	34,4	69,1	77,7
<i>Arbeitslose, die zuvor erwerbstätig oder in betriebl. Ausbildung waren (n = 100)</i>	(1115)	(514)	(553)	(81)	(276)	(699)
Beschäftigungsdauer auf der letzten Stelle vor der Arbeitslosigkeit						
- unter ½ Jahr	37,8	36,2	39,4	56,8	49,6	31,0
- ½ bis unter 1 Jahr	18,8	15,8	21,3	18,5	18,8	18,3
- 1 bis unter 3 Jahre	25,1	28,4	22,8	24,7	19,6	27,9
- 3 Jahre und länger	18,3	19,6	16,5	-	12,0	22,8
<i>Arbeitslose mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, die zuvor erwerbstätig waren (jenseits Schwelle 2) (n = 100)</i>	(623)	(274)	(313)	(14)	(138)	(471)
Beschäftigung im Ausbildungsbetrieb vor der Arbeitslosigkeit						
- nein	70,2	71,1	70,0	/	59,8	76,1
- ja	29,8	28,9	30,0	/	40,2	23,9
Beschäftigung im erlernten Beruf vor der Arbeitslosigkeit						
- nein	39,6	44,1	37,8	/	38,1	40,8
- ja	60,4	55,9	62,2	/	61,9	59,2
Verwertbarkeit der in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse						
- sehr viel/viel	42,7	42,0	42,4	/	40,4	44,4
- einiges	23,0	20,4	25,2	/	24,7	21,8
- wenig/nichts	34,3	37,6	32,4	/	34,9	33,8

**Tabelle 5: Arbeitslose unter 25 Jahre (Zugänge vom November 1981) nach Häufigkeit und Dauer bisheriger Arbeitslosigkeit und ausgewählten demographischen und sozialen Merkmalen, in %**

Häufigkeit und Dauer bisheriger Arbeitslosigkeit	Insgesamt	Frauen	Männer	unter 18 Jahre			Abgeschlossene Berufsausbildung			
				18 Jahre	18 bis u. 20 Jahre	20 bis u. 25 Jahre	insges.	o. HSA*	m. HSA*	mit
<i>Alle Arbeitslosen (n=100)</i>	(1387)	(651)	(672)	(104)	(346)	(858)				
<i>Frühere Arbeitslosigkeit im Jahre 1981</i>										
- nein	61,1	62,8	59,8				58,5	52,2	63,8	63,6
- einmal	30,1	30,2	30,0				31,3	34,9	27,7	29,1
- zweimal u. öfter	8,2	6,9	10,2				10,2	12,9	8,5	7,3
<i>Dauer (in 1981)</i>										
- bis einschl. 1 Monat	32,5	30,1	34,4				28,5	22,5	31,7	37,6
- 1 bis einschl. 3 Monate	31,4	31,9	30,9				31,5	25,8	34,0	31,6
- 3 bis einschl. 6 Monate	24,0	24,6	23,5				24,8	32,5	20,3	22,9
- länger als 6 Monate	12,1	13,3	11,2				15,3	19,2	14,0	7,9
<i>Arbeitslosigkeitsperioden insgesamt seit Verlassen der Schule (ohne jetzige)</i>										
- keine	53,1	56,9	49,2	76,9	57,0	49,0	48,9			55,8
- eine	30,2	30,8	29,5	18,0	27,5	32,4	29,5			31,0
- zwei u. mehr	16,7	12,2	21,3	5,1	15,5	18,6	21,6			13,3
<i>Dauer (insgesamt)</i>										
- länger als 6 Monate	31,2	32,7	30,4	/	26,8	34,3	39,4			24,9
- kürzer als 6 Monate	68,8	67,3	69,6	/	73,2	65,7	60,6			75,1

\*) HSA = Hauptschulabschluss

Auch bezogen auf den Gesamtzeitraum ihres bisherigen Erwerbslebens (d. h. nach Abschluß der Schul- und Berufsausbildung) war knapp die Hälfte bereits einmal oder mehrmals arbeitslos gewesen, ein Drittel dieser Mehrfacharbeitslosen war zusammengerechnet länger als sechs Monate beschäftigungslos. Das ist wesentlich mehr als sonst in dieser Altersgruppe.<sup>5b)</sup>

Das Risiko wiederholter und längerdauernder Arbeitslosigkeit trifft dabei insbesondere die schwächeren sozialen Gruppen: Jene ohne Hauptschulabschluß und ohne abgeschlossene Berufsausbildung sowie Jugendliche aus Arbeiterfamilien. Die jungen Frauen waren zuvor weniger häufig, dafür im Durchschnitt aber geringfügig länger ohne Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz.

### 3. Psycho-soziale und finanzielle Auswirkungen von Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen: Bezugsrahmen und bisheriger Forschungsstand

#### 3.1 Bezugsrahmen und Ergebnisse der ersten IAB-Untersuchung<sup>6)</sup>

Der Eintritt in die Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit bedeutet für Jugendliche mehr, als nur einen Beruf zu erlernen bzw. auszuüben und damit seinen materiellen Lebensunterhalt zu sichern. Berufsausbildung und Arbeit haben in dem Prozeß der Identitätsfindung, der Lebensplanung sowie der emotionalen und ökonomischen Ablösung vom Elternhaus eine wichtige Funktion: Sie sind die gesellschaftlich legitimierte Wege des Erwachsen- und Selbständigwerdens, der Eingliederung in die Gesellschaft in neue, nicht durch die Herkunftsfamilie definierte Bezugsgruppen (z. B. die Kollegen, die Clique Gleichaltriger). Die mit der Erwerbstätigkeit verbundene ökonomische Unabhängigkeit vom Elternhaus ist dabei ein wichtiger Aspekt, denn sie schafft erst die materiellen Voraussetzungen und Freiräume für die Erprobung selbständigen Handelns.

Arbeitslosigkeit gefährdet diesen Prozeß der Ablösung, der eigenen Lebensplanung und der Herausbildung einer personalen und sozialen Identität. Sie beeinträchtigt auch die berufliche Sozialisation: den Erwerb beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten ebenso wie die Herausbildung beruflicher Wertorientierungen, die in ihrem Zusammenwirken den Jugendlichen erst in die Lage versetzen, unter den geltenden gesellschaftlichen Normen einer geregelten Berufstätigkeit nachzugehen, für sich selbst und evtl. für eine eigene Familie zu sorgen.

Wie reagieren Jugendliche auf die Erfahrung der Arbeitslosigkeit? In welcher Weise und in welchem Umfang beeinträchtigt sie der Verlust des Arbeitsplatzes bzw. die Aussichtslosigkeit, eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz zu bekommen? Welche finanziellen, psychischen und sozialen Folgen hat Arbeitslosigkeit für die Betroffenen – objektiv und in ihrem subjektiven Erleben? Welche Verarbeitungsstrategien und Reaktionsformen entwickeln sie? Beinhaltet für einige von ihnen Arbeitslosigkeit auch die Chance für alternative Formen des Lebens und Arbeitens?

Die empirischen Arbeiten der 70er Jahre haben zu diesen Fragen eine Reihe von grundlegenden Erkenntnissen geliefert, die insbesondere auch Unterschiede in Belastungsdimensionen und Reaktionsformen zwischen jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen aufzeigen konnten. Als wichtigste Befunde der ersten IAB-Untersuchung wurde u. a. festgestellt, daß neben der allgemeinen Verunsicherung der Lebens-, Berufs- und Zeitperspektive arbeitslose Jugendliche vor allem unter den finanziellen Restriktionen und der belastenden Familiensituation leiden, wobei Schuldzuweisungen und Vorwürfe der Eltern, vor allem aber die finanzielle Abhängigkeit vom Elternhaus eine wesentliche Rolle spielen. Soziale Diskriminierung und Isolation erleben die arbeitslosen Jugendlichen zwar auch, jedoch in geringerem Umfang als Erwachsene.

Die Ergebnisse legten den Schluß nahe, daß männliche Jugendliche die Belastungen insgesamt stärker erfahren (auf allen gemessenen Dimensionen) als Mädchen. Dieser Befund läßt sich damit erklären, daß in einer noch weitgehend an traditionellen Geschlechterrollen orientierten Gesellschaft die männliche Rolle eben vorwiegend durch Beruf, Erwerbstätigkeit und eigenen Verdienst geprägt ist. Der Verlust von diesen bedeutet eine empfindliche Störung nicht nur der Berufsrolle, sondern der männlichen Rolle schlechthin und damit für junge Männer u. a. auch eine Beeinträchtigung ihrer Beziehungen zum anderen Geschlecht.

Mädchen und junge Frauen hingegen, denen aufgrund der gleichen Mechanismen die Berufsrolle nicht so automatisch zugeschrieben wird, zeigten weniger starke psycho-soziale Belastungen (auf fast allen Dimensionen) während der Arbeitslosigkeit, weil ihnen – zumindest z. T. – die zwar möglicherweise nicht befriedigende, aber gesellschaftlich akzeptierte „Alternativrolle“ als Hausfrau bzw. Mithelfende im elterlichen Haushalt offensteht.<sup>7)</sup> Für sie allerdings bedeutete die Arbeitslosigkeit eine starke Beeinträchtigung ihrer Sozialkontakte, die häufig erst über den Beruf und das eigene Geld ermöglicht werden. Die mit dem Verlust des Arbeitsplatzes verbundene soziale Isolation bezeichneten arbeitslose Mädchen im Vergleich zu Jungen häufiger als belastend.<sup>8)</sup>

Untersuchungen über Verarbeitungsstrategien und Reaktionsformen auf das Arbeitslosigkeitsproblem kamen zu dem Ergebnis, daß individuelle Verarbeitungsformen in Form von Selbstschuldzuweisung gegenüber der eigenen Gruppe, aber auch beispielsweise gegenüber ausländischen Arbeitnehmern vorherrschten; politisch gewendete oder auf solidarische Aktionen hin orientierte Reaktionen auf das Arbeitslosigkeitsproblem konnten nur bei einem sehr kleinen Teil der Jugendlichen festgestellt werden, von der zeitweiligen Befürchtung einer „Radikalisierung“ der Arbeitslosen ganz zu schweigen.<sup>9)</sup>

Befürchtungen, daß sich unter arbeitslosen Jugendlichen Alkohol- und Drogenkonsum breitmachen würden und

<sup>5b)</sup> Aus der IAB-Längsschnittuntersuchung „Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem“ geht hervor, daß 1985 von allen 23- bis 24jährigen seit Verlassen der Schule 37% ein- oder mehrmals arbeitslos waren. Vgl. Stegmann, H., H. Kraft, Ausbildungs- und Berufswege von 23- bis 24jährigen. Methode und ausgewählte Ergebnisse der Wiederholungserhebung Ende 1985, in: MittAB 2/1978

<sup>6)</sup> Vgl. hierzu ausführlich: Schober, K., in: MittAB 2/1978

<sup>7)</sup> Vgl. hierzu die kritische Diskussion des „Alternativrollen“-Konzepts bei: Diezinger, A., R. Marquardt, a., Zukunft mit beschränkten Möglichkeiten. Entwicklungsprozesse arbeitsloser Mädchen, München 1983

<sup>8)</sup> Ähnliche Befunde berichten auch Burger, A., G. Seidenspinner, Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit, München 1977 (im folgenden als DJI-Studie zitiert).

<sup>9)</sup> Vgl. hierzu auch die Befunde bei: Baumann, U., u. a., Handlungsperspektiven und politische Einstellungen arbeitsloser Jugendlicher, Frankfurt, New York 1979; Heinemann, K., Arbeitslose Jugendliche – Ursachen und Bewältigung eines sozialen Problems, Neuwied 1978.

daß Jugendarbeitslosigkeit zu einer vermehrten Jugendkriminalität führen würde, waren – obwohl es vereinzelt empirische Hinweise dafür gibt – auf der Ebene von Repräsentativstudien generell nicht zu belegen, konnten aber auch nicht völlig ausgeschlossen werden.<sup>10)</sup>

Insbesondere im Hinblick auf solche Fragestellungen zeigt sich, daß umfangreiche schriftliche Repräsentativuntersuchungen und globalstatistische Zeitreihenanalysen in der Arbeitslosenforschung vom methodischen Ansatz her erheblichen Beschränkungen unterliegen, da sich ein Teil der Betroffenen ebenso wie ein Teil der zu erhebenden Sachverhalte diesen Forschungsmethoden entziehen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde wurde in der 81er Untersuchung der Versuch unternommen, die standardisierte, schriftliche Befragung um qualitative Elemente „anzureichern“.

### 3.2 Wichtige Befunde anderer, qualitativ orientierter Studien

Andere Studien aus den 70er und 80er Jahren haben daher versucht, mit qualitativen Forschungsansätzen ohne Anspruch auf Repräsentativität einen umfassenderen Zugang zu den Problemlagen arbeitsloser Jugendlicher zu finden.<sup>11)</sup> Diese überwiegend als Längsschnittstudien angelegten Untersuchungen konnten exemplarisch – allerdings in der Regel an vergleichsweise geringen Fallzahlen – vor allem die persönlichkeitszerstörerischen Prozesse nachzeichnen, die sich im Verlaufe der Arbeitslosigkeit einstellen. Die Versuche einer Klassifizierung oder Typenbildung („vom Schock zum Fatalismus“) erwiesen sich jedoch auch in diesen Studien als nicht mehr problemangemessen.<sup>12)</sup>

Bei den empirischen Untersuchungen der 80er Jahre ist zudem zu berücksichtigen, daß sie in einer Zeit durchgeführt wurden, in der die Erwartung von Arbeitslosigkeit auch bei Schülern und beschäftigten Jugendlichen allgegenwärtig war – also eine latente Betroffenheit von Arbeitslosigkeit schon vor Eintritt des Ereignisses bestand. Diese Antizipation von Arbeitslosigkeit, die in den 80er Jahren quasi in die jugendliche Biographie eingebaut ist, bewirkt unter anderem, daß Arbeitslosigkeit kein „kritisches Lebensereignis“ mehr darstellt, das den einzelnen vollständig aus der Bahn wirft. Entsprechend sind auch die Reaktionen. Ein großes Verdienst dieser Studien besteht unter anderem darin, daß sie potentiell und ehemals betroffene Jugendliche (Schüler, Maßnahmeteilnehmer, Auszubildende und Jungarbeiter) mit in die Analysen einbezogen haben. Dadurch wurde deutlich, daß bereits in der Antizipationsphase, d. h. der innerlichen Vorbereitung auf Arbeitslosigkeit, Prozesse der psychischen Destabilisierung, Depressivität und Resignation einsetzen. Die

Jugendlichen betreiben zum Teil eine bewußte „Immunsierungsstrategie“, die sie gegen den Eintritt des Ereignisses weniger verwundbar machen soll. Desgleichen wird auch die Wiederaufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung nicht gleich als Lösung des Problems gesehen, sondern auch hier bleibt Skepsis und eine eher resignative Haltung gegenüber der weiteren beruflichen Zukunft als Immunsierung gegen künftige Fehlschläge bestehen.

Die besondere Problemlage arbeitsloser Mädchen, die erstmals in der DJI-Studie (1977) thematisiert worden war<sup>13)</sup>, findet eine vertiefte Behandlung in der Analyse der Lebensläufe arbeitsloser Mädchen und junger Frauen von Diezinger, Marquardt u. a. (1983).<sup>14)</sup> Die Autorinnen zeigen, daß die u. a. auch in den IAB-Untersuchungen erkennbaren, geringeren Belastungen bei arbeitslosen Mädchen und Frauen bei näherem Hinsehen so eben wohl nicht gegeben sind, sondern teilweise Ergebnis des eher an der männlichen Normalbiographie orientierten Untersuchungsansatzes sind. Diezinger et al. dokumentieren den deutlichen Anspruch weiblicher Jugendlicher auf eine eigenständige berufliche Identität und zeigen, wie schmerzlich und resignativ und mit wieviel psychischem Leid und Verlust an eigener Lebensperspektive der Rückzug in die sogenannte „sozial-akzeptierte und gesellschaftlich legitimierte Alternativrolle“ der Hausfrau verbunden ist.

Die zitierten, eher qualitativ orientierten Studien zur Lage arbeitsloser Jugendlicher bilden eine wichtige Ergänzung und Modifikation zu den IAB-Repräsentativstudien. Sie füllen sie inhaltlich auf, wo der repräsentativ-schriftliche Befragungsansatz Problemlagen nur grob anreißen kann, und sie liefern wichtige qualitative Vorarbeiten für Hypothesenbildung und Forschungsfragen, die dann in Repräsentativstudien aufzugreifen wären. Denn Ziel der IAB-Forschung in diesem Bereich ist und bleibt ein repräsentativer Ansatz, d. h. die Frage, in welchem Umfang und für welche Gruppen von Arbeitslosen welche Problemlagen, Belastungen und Reaktionen aus der Arbeitslosigkeit resultieren, um auf dieser Basis Anregungen für Maßnahmen geben zu können.

### 3.3 Untersuchungsansatz der zweiten IAB-Studie

Der theoretische Bezugsrahmen, wie er für die 1. Untersuchung im Jahre 1975 entworfen wurde galt im wesentlichen auch für die 2. Studie, denn es sollten vergleichbare Informationen gewonnen werden. Hypothesen über veränderte Auswirkungen und Reaktionen auf das Problem Arbeitslosigkeit stützten sich u. a. auf folgende Überlegungen:

Die Ergebnisse der ersten IAB-Studie stammen aus einer Zeit, in der die Erfahrung der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland noch relativ „jung“ war, und die Mehrzahl der Betroffenen auch noch an eine Besserung der wirtschaftlichen Lage und einen Abbau der Arbeitslosigkeit glauben konnte. Der Aufschwung kam auch – allerdings nur vorübergehend. Seit Anfang 1980 nahm die Arbeitslosenzahl erneut beträchtlich zu; im Winter 1981/82 – zum Zeitpunkt der Befragung – hatte sie die 1,5-Mio.-Grenze überschritten, und die nächste Rezession strebt ihrem Höhepunkt zu.

Es war zu vermuten, daß vor diesem Hintergrund die Belastungen und Reaktionen der betroffenen Arbeitslosen Veränderungen erfahren hatten. Während einerseits die Perspektiven ungünstiger geworden waren und sich über die Jahre anhaltender Arbeitslosigkeit eine Verfestigung und Strukturalisierung der Arbeitslosigkeit bei besonderen

<sup>10)</sup> Vgl. hierzu u. a. Albrecht, H., Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität – Empirische Befunde zu den Beziehungen zwischen zwei sozialen Problemen, in: AGJ (Hrsg.), Jugendarbeitslosigkeit – Analyse, Maßnahmen, Konzepte. Eine Arbeitshilfe für die Jugend- und Sozialarbeit, Ergänzungslieferung Nr. 4, April 1984

<sup>11)</sup> Die wichtigsten bzw. umfangreichsten Studien, auf die hier Bezug genommen wird, sind: Alheit, P., C. Glaß, Beschädigtes Leben. Soziale Biographien arbeitsloser Jugendlicher. Ein soziologischer Versuch über die „Entdeckung“ neuer Fragestellungen, Frankfurt, New York 1986; Heinz, W., H. Krüger, u. a., „Hauptsache eine Lehrstelle“. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarktes, Basel/Weinheim 1985; Diezinger, A., R. Marquardt, u. a., a. O.;

<sup>12)</sup> Vgl. hierzu u. a. Wacker, A., Differentielle Verarbeitungsformen von Arbeitslosigkeit – Anmerkungen zur aktuellen Diskussion in der Arbeitslosenforschung, in: ProKla 53, Nr. 4/1984, Heinelt, H., A. Wacker, H. Welzer, Arbeitslosigkeit in den 70er und 80er Jahren – Beschäftigungskrise und ihre sozialen Folgen, in: Archiv für Sozialgeschichte, Band XXVII, Bonn 1987.

<sup>13)</sup> Vgl. Burger, A., G. Seidenspinner, a. a. O.

<sup>14)</sup> Vgl. Diezinger, A., R. Marquardt, u. a., a. a. O.

Problemgruppen des Arbeitsmarktes eingestellt hatte, dürfte andererseits die Gewöhnung an den Zustand und die gemeinsame Erfahrung anhaltend hoher Arbeitslosigkeit für den einzelnen eher zu einer psychischen Entlastung (weniger Schuldgefühle und Diskriminierung) geführt haben. Ähnlich dürfte sich die bereits erwähnte Antizipation von Arbeitslosigkeit bei Berufsanfängern und jungen Erwerbstätigen ausgewirkt haben.

Im Hinblick auf die jüngeren Arbeitslosen könnte man annehmen, daß die u. a. auch als Reaktion auf die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren entstandenen „Alternativbewegungen“ (soziale Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekte, selbstverwaltete Betriebe) eine gewisse Anziehungskraft ausüben. Dies wiederum könnte dazu führen, daß Arbeitslosigkeit von einer zunehmenden Zahl jüngerer Menschen als Chance zu alternativem Leben und Arbeiten jenseits herkömmlicher Erwerbsarbeit und -Orientierung begriffen und erlebt wird und von daher die traditionellen Belastungen der Arbeitslosigkeit für sie nicht mehr so große Bedeutung haben.

Solche Veränderungen, sofern sie stattgefunden haben und mit dem verwendeten methodischen Instrumentarium zu beobachten sind, sollten u.a. mit der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt werden. Dabei wird auch der Forderung nach einer „differentiellen“ Arbeitslosenforschung Rechnung getragen, die Arbeitslosigkeit nicht eindimensional als Belastung gleicher Art für alle betroffenen Gruppen erkennt, sondern die unterschiedlichen Lebenslagen, Biographien und Persönlichkeitsstrukturen der Arbeitslosen berücksichtigt.

#### **4. Psycho-soziale und finanzielle Auswirkungen: Ergebnisse des quantitativen Untersuchungsteils**

##### **4.1 Be- und Entlastungsprofile**

Der Einstieg in den Problembereich individueller Auswirkungen und psycho-sozialer Folgen der Arbeitslosigkeit erfolgte durch eine offene Frage, die in ähnlicher Weise auch in der 75er Erhebung enthalten war: „Sagen Sie uns bitte, welche persönlichen Erfahrungen Sie mit der Arbeitslosigkeit gemacht haben: Was haben Sie als besonders unangenehm empfunden?“ „Was haben Sie eher als angenehm empfunden?“ Während der zweite Teil der Frage von vielen wohl eher als unangemessen empfunden wurde (45% haben die Frage nicht beantwortet; 30% der Antworter wiesen ausdrücklich jegliche Annehmlichkeiten zurück), gibt die Frage nach den unangenehmen Folgen eine erste Einschätzung der relativen Bedeutung der einzelnen Problembereiche. Die Mehrzahl der Antworten bezog sich auf die mit der Arbeitslosigkeit einhergehenden *finanziellen* Probleme (insgesamt 35%, Tabelle 6). Antworten, die einen Zerfall der Zeitstruktur sowie Gefühle der Nutzlosigkeit andeuten („Langeweile, Nichtstun“) stehen der Häufigkeit nach an zweiter Stelle und werden von

gut einem Viertel der Jugendlichen erwähnt. Fast ebenso viele nannten Probleme mit dem Arbeitsamt als besonders unangenehme Erfahrung. Gut ein Fünftel erlebte den Ärger in der Familie und die damit im Zusammenhang stehenden persönlichen Probleme als besonders unangenehm. Geringes soziales Ansehen, Isolation und die Mißerfolge bei der Stellensuche schließlich spielten für die Mehrzahl der Betroffenen in den spontanen Äußerungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit noch keine allzu große Rolle.

Die Mehrzahl der Angaben zu den angenehmen Aspekten (50%) entfiel auf den Komplex „vermehrte Freizeit“ (für Hobbys, Familie, Freunde usw.). Gut 10% schließlich erwähnten als positive Erfahrung ihre Zufriedenheit mit dem Arbeitsamt und der dortigen Organisation (z. B. freundliche Behandlung, gute Beratung oder daß das Geld pünktlich kam).

Das Kernstück der Erhebung zu den psycho-sozialen Folgen bildeten 10 vorgegebene Aussagen zu einzelnen Be- und Entlastungsdimensionen, die in identischer Form bereits 1975 verwendet worden waren. Die Probanden sollten zu jedem Statement angeben, ob diese Aussage für sie eher zutrifft oder eher nicht zutrifft (vgl. Tabelle 7 und Schaubild 1).

Als deutlichste Belastung erwies sich die Ungewißheit, ob man wieder eine neue Stelle finden würde (74%). Gefühle der Nutzlosigkeit, des Unausgefülltseins und die erzwungene Reduzierung der außerhäuslichen Aktivitäten, die sich in den Statements „Das viele Zuhausesein geht mir einfach auf die Nerven“ und „Ich komme mir manchmal richtig überflüssig vor“ äußern, geben etwa zwei Drittel der Befragten an. Das Fehlen der sozialen Kontakte am Arbeitsplatz schließlich verspürt rund die Hälfte der Jugendlichen, und gut ein Viertel fühlt sich sogar „als Arbeitsloser ein wenig aus dem Freundes- und Bekanntenkreis ausgeschlossen“.

Etwa ebenso häufig wie den fehlenden Kontakt am Arbeitsplatz empfinden die Jugendlichen den durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Ärger in der Familie als Belastung (44%), wobei Schuldzuweisungen und Vorwürfe der Eltern wegen der Arbeitslosigkeit (30%) eine nicht unerhebliche Bedeutung haben.

Die Antworten zu diesen vorgegebenen Statements finden eine eindrucksvolle Bestätigung und Ergänzung in den schriftlichen Äußerungen der jungen Arbeitslosen im qualitativen Untersuchungsteil (vgl. hierzu auch die Aussagen im Kasten 1).

Ein Vergleich dieser Ergebnisse mit denen der zur gleichen Zeit bei erwachsenen Arbeitslosen durchgeführten schriftlichen Teilbefragung zeigt, daß für Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen jene Belastungen im Vordergrund stehen, die von Zukunftsungewißheit, Gefühlen der Nutzlosigkeit und Beschneidung des Aktivitätsspektrums herrühren (Schaubild 1).<sup>15)</sup>

An zweiter Stelle stehen bei Jugendlichen wie bei Erwachsenen die Beeinträchtigungen der sozialen Beziehungen, wobei die innerfamilialen Probleme für Erwachsene offenbar weniger Gewicht haben als für Jugendliche, während umgekehrt die sozialen Außenbeziehungen etwas häufiger bei den Erwachsenen gestört sind.

Unterzieht man die im einzelnen aufgeführten Statements zu den psycho-sozialen Belastungen einer Faktorenanalyse<sup>16)</sup> mit dem Ziel, die Beziehungen der einzelnen Bela-

<sup>15)</sup> Der Vergleich zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ist nur eingeschränkt möglich, da nicht alle Statements vergleichbar formuliert sind und die Antwortvorgaben bei Erwachsenen 3 Möglichkeiten zuließen (ja - unentschieden - nein), während bei Jugendlichen nur 2 vorgesehen waren (trifft für mich eher zu - trifft für mich eher nicht zu).

<sup>16)</sup> Die Faktorenanalyse wurde analog zu der von C. Brinkmann für die erwachsenen Arbeitslosen durchgeführt; Bedenken im Hinblick auf das Meßniveau wurden zurückgestellt, vgl. hierzu Brinkmann, C., in: MittAB 2/1984.

**Tabelle 6: Finanzielle und psycho-soziale Belastungen bei Arbeitslosen unter 25 Jahren (Zugänge vom November 1981) nach ausgewählten Merkmalen, in %**  
 – offene Frage – (Mehrfachnennungen)

Finanzielle und psycho-soziale Belastungen	Ins-gesamt	Familienstand		Alter		Allgemeine Schulbildung			Berufsausbildung		Seit Schule/Ausbildg. Gesamtdauer Alo	
		ver-heiratet	nicht ver-heiratet	< 20 Jahre	20 - 24 Jahre	ohne HSA *)	mit HSA *)	> HSA *)	ohne	mit	> 6 Monate	< 6 Monate
<b>- FRAUEN UND MÄNNER -</b>												
(1) Finanzielle Belastungen	29,8			30,3	30,3	34,3	29,6	25,9	34,0	26,9	33,2	28,4
(2) Wartezeit bis Geld kommt	5,4			3,4	6,3	6,0	6,9	1,6	4,0	6,6	4,9	6,2
(3) Sonstige Probleme mit dem AA	25,4			20,2	26,6	16,9	26,2	33,5	31,8	27,7	24,7	26,0
(4) Langeweile, Nichtstun	26,3			33,3	22,9	31,8	26,2	20,0	30,5	23,2	25,9	27,1
(5) Zukunftsungeißheit	4,0			3,4	4,3	1,0	3,2	9,2	2,1	5,5	2,4	4,1
(6) Niedriges soziales Ansehen	14,0			15,4	13,3	8,0	14,6	16,2	12,2	16,1	17,0	13,5
(7) Soziale Isolation, fehlender Kontakt	1,5			1,1	1,8	1,0	1,0	3,2	0,8	2,4	2,0	1,3
(8) Mißerfolg, Schwierigk. bei Arbeitsuche	10,6			11,2	10,4	10,9	12,1	7,0	10,9	10,8	13,4	8,8
(9) Familienärger, persönliche Probleme	21,8			20,6	22,1	22,9	20,0	24,3	23,3	20,1	18,2	22,6
Zahl der Fälle (n = 100)	799			267	489	201	405	185	377	379	247	465
<b>- FRAUEN -</b>												
(1) Finanzielle Belastungen	24,2	25,4	28,6	26,6	26,4	29,2	25,7	26,6	30,3	22,8	30,2	25,0
(2) Wartezeit bis Geld kommt	2,6	2,6	2,9	1,6	3,5	1,5	4,6	0,9	1,7	4,1	2,6	3,6
(3) Sonstige Probleme mit dem AA	33,1	37,7	31,0	29,0	35,2	29,2	30,3	40,4	29,7	36,8	37,1	30,7
(4) Langeweile, Nichtstun	18,5	9,6	25,1	29,0	15,4	24,6	21,7	14,7	24,6	16,4	14,7	22,9
(5) Zukunftsungeißheit	4,4	1,8	6,3	4,0	5,3	1,5	5,7	5,5	3,4	5,8	1,7	5,7
(6) Niedriges soziales Ansehen	11,7	13,2	12,6	16,1	11,0	10,8	12,6	13,8	12,6	12,9	15,5	12,0
(7) Soziale Isolation, fehlender Kontakt	1,8	4,4	0,8	0,8	2,6	1,5	1,7	2,8	-	4,1	3,4	1,6
(8) Mißerfolg, Schwierigk. bei Arbeitsuche	12,2	16,7	11,7	12,9	13,2	9,2	17,1	9,2	12,6	13,5	19,0	10,4
(9) Familienärger, persönliche Probleme	20,3	21,1	22,6	22,6	21,6	29,2	17,7	24,8	24,0	21,1	15,5	24,0
Zahl der Fälle (n = 100)	384	114	239	124	227	65	175	109	175	171	116	192
<b>- MÄNNER -</b>												
(1) Finanzielle Belastungen	33,3			33,6	33,3	36,1	33,0	28,1	24,3	20,8	36,4	31,5
(2) Wartezeit bis Geld kommt	7,5			5,0	8,8	8,3	8,8	1,6	4,0	6,8	7,4	7,9
(3) Sonstige Probleme mit dem AA	17,3			12,6	18,8	11,3	20,5	20,3	11,4	15,0	11,6	21,3
(4) Langeweile, Nichtstun	32,0			37,1	29,5	36,1	30,7	26,6	28,2	19,3	38,8	29,9
(5) Zukunftsungeißheit	3,1			2,8	3,4	0,8	0,9	15,6	0,5	2,4	1,7	3,2
(6) Niedriges soziales Ansehen	15,2			14,7	15,3	8,3	16,7	23,4	9,9	15,5	18,2	15,0
(7) Soziale Isolation, fehlender Kontakt	1,2			1,4	1,1	0,8	0,5	4,7	0,5	0,5	0,8	1,2
(8) Mißerfolg, Schwierigk. bei Arbeitsuche	8,9			9,8	8,0	12,0	8,4	4,7	7,9	6,3	9,1	7,9
(9) Familienärger, persönliche Probleme	21,7			18,9	22,6	19,5	22,8	21,9	13,4	13,5	19,8	21,7
Zahl der Fälle (n = 100)	415			143	261	133	215	64	202	207	121	254

\*) HSA = Hauptschulabschluß; > HSA = Mittlere Reife, Fachhoch-/Hochschulreife

**Tabelle 7: Dimensionen psycho-sozialer Be- und Entlastungen bei Arbeitslosen unter 25 Jahren (Zugänge vom November 1981) nach ausgewählten Merkmalen, in %. Anteil der Personen, die bei dem jeweiligen Statement angekreuzt haben: „Trifft für mich eher zu“**

Dimensionen psycho-sozialer Belastungen/Entlastungen **)	Ins-gesamt	Familienstand		Alter		Allgemeine Schulbildung			Berufsausbildung		Seit Schule/Ausbildg. Gesamtdauer Alo	
		ver-heiratet	nicht ver-heiratet	< 20 Jahre	20 - 24 Jahre	ohne HSA *)	mit HSA *)	> HSA *)	ohne	mit	> 6 Monate	< 6 Monate
<b>- FRAUEN UND MÄNNER -</b>												
(1) Mir fehlt der gewohnte Kontakt	52,3			45,6	56,8	54,2	53,3	49,6	48,7	56,8	52,7	54,2
(2) Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	43,2			40,5	44,5	41,4	42,8	46,1	42,7	42,6	43,7	43,0
(3) In der Familie häufiger Ärger	43,5			50,1	40,1	40,7	44,7	33,2	48,6	38,3	50,2	39,9
(4) Unternehme häufiger mit Freunden	33,5			40,2	30,4	41,7	31,6	28,8	34,8	32,4	33,9	32,7
(5) Beunruhigt wegen neuer Stelle	74,1			77,4	72,3	81,0	75,2	64,3	78,2	70,1	78,5	72,7
(6) Komme mir überflüssig vor	51,4			55,6	49,6	55,1	52,8	43,8	55,6	48,1	59,2	48,1
(7) Angenehm nicht denselben Trott	41,4			41,3	41,4	38,2	39,5	48,2	42,1	40,0	38,2	43,2
(8) Eltern machen Vorwürfe	30,4			41,4	24,9	43,7	27,0	24,1	38,6	22,9	41,0	25,2
(9) Ausgeschlossen aus Freundeskreis	27,3			28,0	27,9	39,0	20,2	16,1	33,3	23,5	38,9	21,6
(0) Zuhausesein geht auf die Nerven	66,5			73,1	63,6	79,7	66,7	51,0	73,6	60,7	70,7	65,0
Zahl der Fälle (n = 100)	1 075			353	662	271	535	258	497	518	315	635
<b>- FRAUEN -</b>												
(1) Mir fehlt der gewohnte Kontakt	57,9	68,0	52,2	50,0	61,8	53,2	62,7	53,8	50,2	65,0	62,0	59,6
(2) Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	43,1	47,8	40,5	39,6	45,7	46,7	40,7	44,5	41,9	43,2	46,3	41,8
(3) In der Familie häufiger Ärger	37,9	25,6	44,9	48,8	31,9	37,2	42,5	31,8	43,4	31,8	43,3	35,3
(4) Unternehme häufiger mit Freunden	25,8	21,8	28,0	32,2	22,4	34,0	20,9	28,6	27,6	24,2	23,5	24,4
(5) Beunruhigt wegen neuer Stelle	76,3	73,3	78,0	83,2	73,1	82,8	79,0	68,9	78,9	74,0	80,1	75,3
(6) Komme mir überflüssig vor	53,3	42,8	59,2	61,4	49,2	54,2	58,4	44,5	55,6	51,2	62,0	51,1
(7) Angenehm nicht denselben Trott	42,3	40,1	43,5	39,6	44,1	48,4	33,0	52,3	45,3	38,6	42,9	41,2
(8) Eltern machen Vorwürfe	23,8	6,7	33,5	36,3	17,5	31,9	21,6	23,1	30,8	16,8	29,3	19,8
(9) Ausgeschlossen aus Freundeskreis	23,4	19,0	25,9	28,2	20,8	33,3	25,4	13,6	28,0	19,3	34,9	18,2
(0) Zuhausesein geht auf die Nerven	62,7	49,5	70,2	74,3	56,4	73,3	68,1	47,4	70,4	54,9	66,0	61,7
Zahl der Fälle (n = 100)	499	181	318	172	322	94	241	158	243	246	150	275
<b>- MÄNNER -</b>												
(1) Mir fehlt der gewohnte Kontakt	48,2	48,5	48,5	41,1	52,2	54,9	46,3	42,2	47,0	49,4	43,1	50,9
(2) Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	41,8	29,2	44,2	41,0	43,3	38,9	43,3	48,2	43,1	41,9	40,7	42,6
(3) In der Familie häufiger Ärger	48,6	53,7	48,2	51,6	47,5	58,2	47,1	36,9	53,8	43,8	56,2	45,0
(4) Unternehme häufiger mit Freunden	40,2	18,2	43,9	48,6	37,8	46,4	41,0	28,2	41,9	39,6	42,3	40,2
(5) Beunruhigt wegen neuer Stelle	72,5	77,3	70,8	71,7	71,5	80,1	70,9	55,4	77,3	66,7	77,3	70,1
(6) Komme mir überflüssig vor	50,1	47,0	50,7	50,3	50,1	55,2	50,0	41,0	55,8	45,5	57,1	46,4
(7) Angenehm nicht denselben Trott	40,6	24,6	42,1	43,0	38,8	32,1	43,9	42,9	39,2	41,0	34,0	44,1
(8) Eltern machen Vorwürfe	37,3	20,0	39,5	46,4	32,0	50,6	32,5	25,3	46,0	28,4	54,3	29,7
(9) Ausgeschlossen aus Freundeskreis	32,0	37,9	31,8	27,9	34,6	41,9	28,8	34,1	38,3	27,2	43,8	26,1
(0) Zuhausesein geht auf die Nerven	71,7	75,4	70,9	72,4	70,3	83,5	68,1	56,1	77,0	65,8	76,3	69,6
Zahl der Fälle (n = 100)	483	68	462	180	339	173	270	83	253	271	153	328

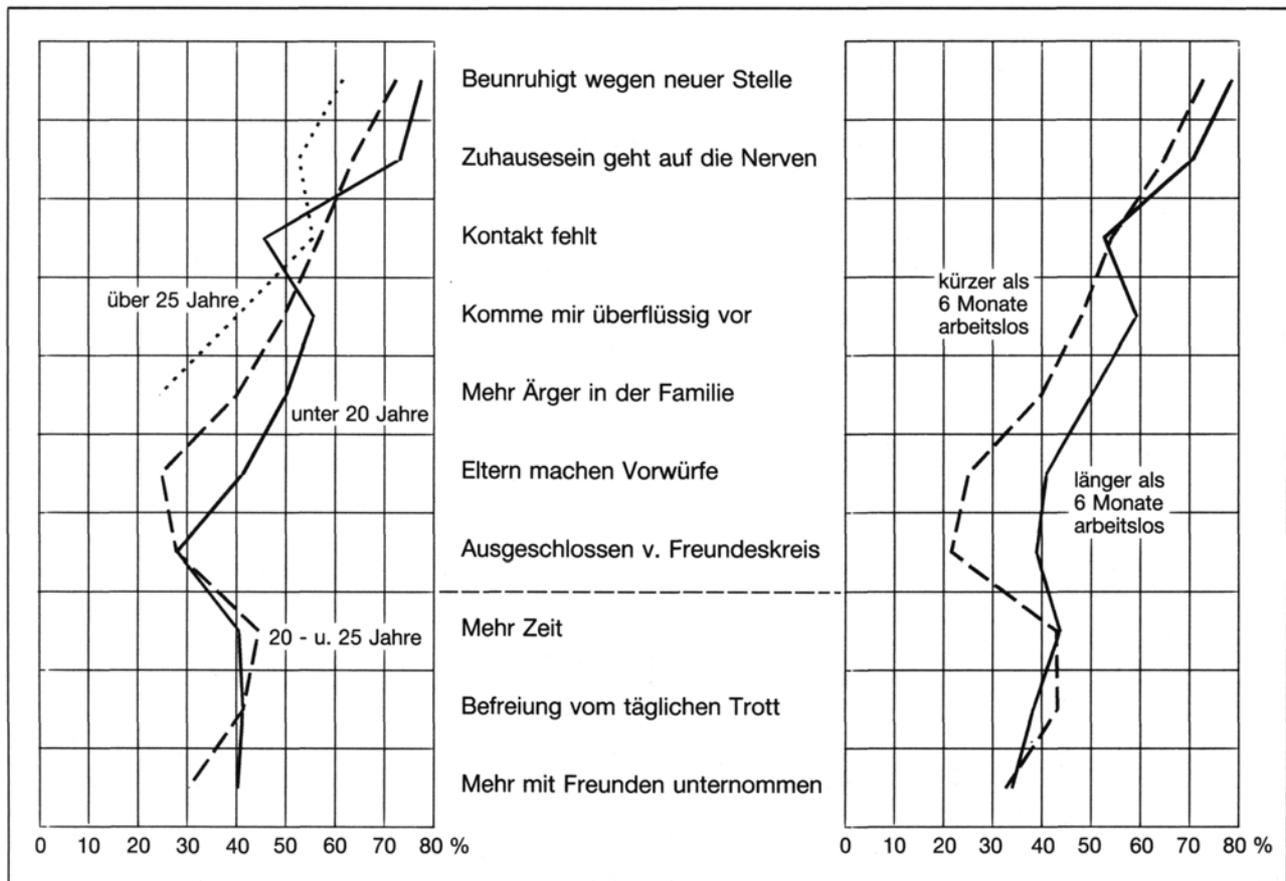
\*) Vgl. Fußnote zu Tabelle 6

\*\*\*) Der genaue Wortlaut der Statements befindet sich in der Fußnote zu Schaubild 1

Schaubild 1: Dimensionen psycho-sozialer Belastungen bei Arbeitslosen (unter 25 Jahren, Zugänge vom November 1981), in %\*)

a) nach Altersgruppen

b) nach Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit seit Beginn des Erwerbslebens



\*) Angegeben wird der Anteil derjenigen, die bei dem betreffenden Statement angekreuzt haben: „Trifft für mich eher zu.“

- Es beunruhigt mich sehr, daß ich nicht weiß, ob ich wieder eine neue Stelle bekomme
- Das viele Zuhausesein geht mir einfach auf die Nerven
- Mir fehlt der gewohnte Kontakt mit den Kollegen (Kunden, Mitarbeitern usw.)
- Ich komme mir manchmal richtig überflüssig vor
- In der Familie gibt es etwas häufiger als sonst Ärger
- Meine Eltern machen mir Vorwürfe, weil ich arbeitslos bin
- Als Arbeitsloser fühle ich mich ein wenig ausgeschlossen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis
- Endlich habe ich einmal mehr Zeit für Sachen, die mir Spaß machen
- Es ist einmal ganz angenehm, nicht jeden Tag denselben Trott mitmachen zu müssen
- Ich unternehme häufiger als sonst mit meinen Freunden etwas

stungsdimensionen zueinander aufzudecken, so schälen sich folgende zwei Faktoren heraus:

**Faktor 1: Unausgefülltsein, Isolation** konzentriert sich auf jene Belastungen, die aus dem Gefühl von Nutzlosigkeit und der Reduzierung insbesondere der außerhäuslichen Aktivitäten und Kontakte erwachsen ( $r > 0,55$  bei den Aussagen „Ich komme mir manchmal richtig überflüssig vor“ und „Das viele Zuhausesein geht mir einfach auf die Nerven“;  $r > 0,42$  bei den Aussagen „Mir fehlt der gewohnte Kontakt mit den Kollegen, Kunden, Mitarbeitern etc.“).

**Faktor 2: Belastung der Familienbeziehungen** ist in sich etwas homogener und beschreibt jene Belastungen, die aus dem vermehrten Konfliktstoff in der Familie resultieren ( $r \geq 0,55$  bei den Aussagen „In der Familie gibt es häufiger als sonst Ärger“ und „Meine Eltern machen mir Vorwürfe, weil ich arbeitslos bin“).

**Faktorenanalyse zum Zusammenhang von psycho-sozialen Belastungen\*)**

Aussagen	Faktor 1	Faktor 2
Zuhausesein geht auf die Nerven	0.60618	0.25792
Komme mir überflüssig vor	0.57946	0.25070
Ausgeschlossen aus Freundeskreis	0.42708	0.28203
Kontakt fehlt	0.42165	-0.06848
Beunruhigt wegen neuer Stelle	0.39599	0.12129
Ärger in der Familie	0.22452	0.54528
Eltern machen mir Vorwürfe	0.03967	0.66451

\*) Ausgewiesen werden Korrelationskoeffizienten ( $r$ ), die die Stärke des Zusammenhangs der ermittelten Faktoren mit den vorgegebenen Aussagen wiedergeben. Bei  $r = 0$  besteht kein Zusammenhang, bei  $r = \pm 1$  besteht Identität. (Varimax rotated factor matrix, normalized solution.)

## Kasten 1

### Wie Jugendliche ihre Arbeitslosigkeit erleben

„Immer, wenn ich arbeitslos bin, habe ich große Geldschwierigkeiten und weiß nicht, wie ich meinen Verpflichtungen nachkommen kann. Ich kann mir überhaupt nichts mehr erlauben geldlich. Habe manchmal kaum was zu essen. Ich habe meine Freundin verloren, auch mein Freundeskreis ist kleiner geworden. Ich hänge nur zu Hause rum, das macht einen richtig kaputt. Vom Arbeitsamt aus wird man auch nicht gut behandelt, man wird nicht mehr für voll genommen. Was wollen Sie denn eigentlich, Sie sind doch selber schuld, kriegt man dort gesagt. Ich finde diesen Fragebogen sehr gut, denn hier konnte man mal seine Meinung ausdrücken. Und man denkt später auch darüber nach, warum, wieso, weshalb.“

„Erfahrung bei der Arbeitslosigkeit: Nachdem ich meine allgemeine schulische Ausbildung beendet habe, bin ich auch weiterhin finanziell völlig abhängig von meinen Eltern, da ich weder Arbeitslosengeld noch Arbeitslosenhilfe oder eine andere soziale Unterstützung vom Sozialstaat Bundesrepublik Deutschland erhalte. Ich muß im Vergleich mit Jugendlichen, die in einer Ausbildung oder bereits erwerbstätig sind, auf vieles verzichten; so z. B. auf einen Führerschein, auf ein eigenes Auto, eine eigene Wohnung und vieles mehr.“

„Seit ich arbeitslos bin, habe ich so einen Ärger zu Hause, und mein Vater droht mir jeden Tag mit dem Rausschmiß. Und ich weiß auch, daß er es bald in die Tat umsetzen wird. Ich finde, daß die Eltern auch über die Arbeitslosigkeit ihrer Kinder informiert werden sollten, und es sollte ihnen klar gemacht werden, daß es wirklich kaum noch freie Arbeitsplätze gibt, so daß die Eltern endlich einsehen, daß ihre Kinder nicht einfach als *faule Schweine* abgestempelt werden sollten.“

„Ich habe die Erfahrung gemacht, daß unheimlich doof ist, arbeitslos zu sein, immer zu Hause rumzuhängen; denn wenn man in Arbeit geht, dann weiß man, was man den ganzen Tag zu tun hat und man hat auch immer sein Taschengeld. Ich finde diesen Fragebogen sehr gut. Dann sieht man mal, was man so tut, also von mir aus würde ich tausendmal lieber arbeiten gehen, denn wenn man arbeitslos ist, muß man sich richtig schämen.“

„Zur Arbeitslosigkeit kann ich sagen, daß man sich überflüssig empfindet und öfters Schwierigkeiten bei Freunden und Verwandten hat. Gerne würde ich jetzt arbeiten, nichts wäre mir lieber. Zur Arbeit selbst kann ich so viel sagen, ich wäre sehr froh, wenn ich wieder eine Arbeitsstelle hätte, die mir einigermaßen Spaß machen würde. Aber vor Januar nächsten Jahres sehe ich da keine große Chance, da dieser Monat ja sowieso schon halb herum ist.“

„Ich erlebe bei arbeitslosen Kollegen und bei mir eine zunehmende Verbitterung, die allerdings in der Regel nur in kleinem Kreise artikuliert wird. Ich fühle mich immer mehr als Bittsteller gegenüber dem Arbeitsamt und beobachte, daß ich (oder wir) auch so behandelt werden. Die allgemein steigende und extreme Zahl der Arbeitslosen finde ich unerträglich. Meiner Meinung nach sollte Vollbeschäftigung der vorrangige volkswirtschaftliche Faktor sein. Im Prinzip halte ich Erhebungen wie diese für positiv, solange sie nicht nur Selbstzweck sind. Daher setze ich in solche Fragebögen auch keine Hoffnungen.“

„Arbeitslosigkeit: Kein Lebensinhalt; Depressionen; Aggressionen; jeder Tag ist gleich (nicht ausfüllend); weniger Freunde; von den Mitmenschen wird man abgestempelt.“

„Am Anfang meiner Arbeitslosigkeit (25. 9. 1980) fand ich es toll, lange zu schlafen, zu faulenz usw., aber schon einen Monat später verging mir das Lachen. Ich dachte, bald ist Weihnachten, keine Geschenke kaufen können und auf alles, was vorher war, verzichten. Dann wurde gehänselt „Faulenzerin“ usw. Mir hing alles zum Hals raus.“

„Diesen Fragebogen fand ich ganz gut. Es waren ganz interessante Fragen drin. Ich war gerade jetzt 2mal arbeitslos. Ich war aber immer froh, wenn ich wieder Arbeit hatte, ich fand es zu Hause richtig langweilig. Ich will nicht den ganzen Tag daheim sitzen und nichts tun, sowie es andere machen. Ich war immer höchstens 2 oder 3 Monate arbeitslos, länger nicht. Ich war jeden Tag auf Suche nach Arbeit, egal was es gewesen wäre, die Hauptsache, ich hätte arbeiten gehen können. Es ist nämlich schön, sein eigenes Geld zu verdienen. Man ist nicht auf die Eltern angewiesen, wenn man sich was kaufen will, und das ist schön. Ich gehe gern arbeiten, egal was für eine Arbeit es ist. Zu Hause würde ich wahnsinnig werden. Das war meine Meinung darüber, mehr weiß ich dazu nicht zu sagen. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, diese Fragen zu beantworten. Vielen Dank!

„In meinem Falle haben die positiven Erfahrungen überwogen. Ich habe viel mehr Zeit für meine Interessen und für die Menschen. Ich bin teilweise schöpferisch tätig, studiere Fachbücher und anderes und schreibe ein wenig und helfe manchmal dort, wo es Not tut. In dieser Zeit hatte ich keinerlei Streß. Ich bin sozusagen glücklich. Negativ ist nur, daß ich mit wenig Geld auskommen muß und das teilweise Gerede anderer Leute, was mir allerdings in keinster Weise etwas ausmacht. Auch fällt es mir nicht schwer, meine Ansprüche etwas einschränken zu müssen. Ich leide nicht darunter.“

„Da in unserer Welt Arbeit als notwendiges Übel und Freizeit zum eigentlichen Leben geworden ist, halte ich es für legitim, die Zeit der Arbeitslosigkeit dazu zu benutzen, daß man seine Kreativität ausgibt, die ja im Arbeitsprozeß verkrüppelt wird, ohne gleich in allzu große materielle Schwierigkeiten zu geraten. Solange Arbeit nicht zu einem positiven Teil des Lebens wird, auf den man sich freut, solange wird es die willkommene Arbeitslosigkeit geben, die nur dann unterbrochen wird, wenn man entweder eine bejahenswerte Arbeit gefunden hat oder in materielle Schwierigkeiten geraten ist. Wer aber glaubt, diesen „Subjekten“ den Brotkorb höher hängen zu müssen, statt bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, wird unbändige Wut als kreatives Notventil ernten oder den deutschen Erfindergeist endgültig zum deutschen Arschkriecher werden lassen!“

Auch bei der Faktorenanalyse ist ein Vergleich mit den entsprechenden Erwachsenenenergebnissen aufschlußreich (obwohl dort die Faktorenanalyse für die Ergebnisse der mündlichen Zweitbefragung, d. h. 1/2 Jahre nach dem Zugang) durchgeführt wurde: Die Analyse der Belastungsstatements bei Erwachsenen ergab ebenfalls zwei Faktoren, einen, der sich auf jene Statements bezog, die eine „Beschädigung der persönlichen Identität“ andeuten (Zukunftsungewißheit, Nutzlosigkeit, Schuldgefühle) und einen Faktor, der die Beeinträchtigung der sozialen Bezie-

hungen inner- und außerhalb der Familie beschrieb. Der wichtigste Unterschied besteht darin, daß bei Jugendlichen die Beeinträchtigung der sozialen Außenbeziehungen (Kollegen, Freundeskreis) enger mit den Gefühlen von Nutzlosigkeit und Unausgefülltsein sowie der Reduzierung des Aktivitätsspielraums verbunden sind, während die familialen Probleme – anders als bei Erwachsenen – für sie einen eigenständigen Belastungsfaktor darstellen – unabhängig von dem gestörten Verhältnis zu Freunden.

kreis ist bei ihnen häufiger beeinträchtigt als z. B. bei den verheirateten jungen Frauen – möglicherweise ein Indiz dafür, daß sich bei jungen Ehepaaren die außerberuflichen Kontakte weitgehend über den männlichen Partner strukturieren.

Familiärer Ärger und Elternvorwürfe treffen vor allem die Nichtverheirateten, und hier insbesondere die unter 20-jährigen, die durch die Arbeitslosigkeit offenbar wieder stärker der elterlichen Kontrolle unterstehen. Das gilt in besonderem Umfang für männliche Jugendliche, während die jungen Mädchen häufiger ihre Ungewisse berufliche Zukunft, Nutzlosigkeit und soziale Isolierung beklagen. Aber auch sie leiden unter der belastenden Situation im Elternhaus. In geringerem Umfang als die älteren, bereits berufserfahrenen, vermissen die unter 20-jährigen die gewohnten beruflichen Kontakte.

Entscheidenden Einfluß auf die Verarbeitung der Arbeitslosigkeit hat auch das Bildungsniveau. Ähnlich wie bei den offenen Fragen zeigt sich auch bei den vorgegebenen Statements – vor allem bei jungen Männern – eine wesentlich stärkere Belastung der unteren Bildungsschichten auf nahezu allen Dimensionen. Der familiäre Konflikt trifft in besonderem Maße junge Männer ohne Hauptschulabschluss: 58% geben an, häufiger Ärger in der Familie zu haben, und 51% berichten von elterlichen Vorwürfen. Auch die soziale Einbindung leidet bei ihnen stärker als bei anderen Gruppen: 42% gegenüber 28% im Durchschnitt fühlen sich aus dem Freundes- und Bekanntenkreis ausgeschlossen.

Die Analyse der Entlastungsstatements verweist auf ähnliche Be- bzw. Entlastungen: Die verheirateten jungen Männer können offenbar der Arbeitslosigkeit am wenigsten positive Seiten abgewinnen, was angesichts ihrer in der Regel vorhandenen Versorgungsverpflichtungen (die Hälfte hat eine nicht berufstätige Partnerin) plausibel erscheint. Den verheirateten jungen Frauen hingegen kommt die vermehrte freie Zeit zugute – ungeachtet der gleichzeitig bestehenden belastenden Folgen der Arbeitslosigkeit.

Die ergänzend zu den hier dargestellten Befunden durchgeführten Kontrastgruppenanalysen, die Anhaltspunkte für die relative Bedeutung der verschiedenen Einflußfakto-

ren auf Ausmaß und Umfang der psycho-sozialen Belastungen liefern sollten, bestätigen die hier wiedergegebenen Ergebnisse. Unter der Vielzahl an untersuchten unabhängigen Variablen kam den Variablen Geschlecht/Familienstand, allgemeine Schulbildung, Häufigkeit und Dauer bisheriger Arbeitslosigkeit, bisherige Berufstätigkeit und finanzielle Absicherung die stärkste Erklärungskraft zu. Kein zusätzlicher Einfluß rührte dagegen vom Alter der Befragten und der beruflichen Stellung ihres Vaters her. Das bedeutet, daß sich die soziale Schichtzugehörigkeit als erklärende Variable im vorliegenden Zusammenhang vorwiegend in dem Merkmal „Allgemeine Schulbildung“ manifestiert, was wiederum auch mit dem Alter der Jugendlichen korreliert.

#### 4.3 Veränderungen in Ausmaß und Struktur der Belastungen im Vergleich zur 75er Erhebung

Der Vergleich mit den Ergebnissen der 75er Erhebung unterliegt einer Reihe von methodischen Einschränkungen (Bestands- vs. Zugangsstichprobe, aktuelle Aussagen in den ersten Wochen nach der Arbeitslosigkeit vs. retrospektive Einschätzung der Belastungen nach maximal 1 Jahr dauernder Arbeitslosigkeit), so daß einzelne Unterschiede in den Ergebnissen nicht unbedingt auf reale Veränderungen hinweisen müssen (Tabelle 8 und 9).

Bei der offenen Frage nach den unangenehmen Folgen der Arbeitslosigkeit nannten 1975 fast doppelt so viele Jugendliche (unter 20 Jahren) wie 1981 die finanziellen Schwierigkeiten an erster Stelle. Auch „Langeweile und Nichtstun“, obwohl gleichermaßen an zweiter Stelle, wurden 1975 häufiger als 1981 artikuliert. Diese Unterschiede erscheinen angesichts des unterschiedlichen Zeitbezugs und der unterschiedlichen Dauer der Arbeitslosigkeit in beiden Befragungen plausibel, da sich solche Folgen häufig erst nach längerer Arbeitslosigkeit unangenehm bemerkbar machen.

Anders sieht es bei den von den Jugendlichen artikulierten Problemen mit dem Arbeitsamt aus, die 1981 doppelt so häufig wie 1975 erwähnt wurden. Hier ist unklar, ob diese Unterschiede eine echte Zunahme der Probleme andeuten, was angesichts der verschärften Arbeitsmarktlage und der zunehmenden Überlastung der Arbeitsämter nicht ausgeschlossen ist, oder ob die tatsächlich erfahrenen Schwierig-

**Tabelle 8: Dimensionen psycho-sozialer Be- und Entlastungen bei Arbeitslosen nach Alter: Vergleich der Studien 1975/76 und 1981/82 – Anteil der Personen, die bei dem jeweiligen Statement angekreuzt haben: „Trifft für mich eher zu“**

Dimensionen psycho-sozialer Belastungen/Entlastungen	Arbeitslose vom Sept. 74 1 Jahr später			Arbeitslose 6 Wochen nach dem Zugang im Nov. 81		
	< 20 J.	20 – 24 J.	25 Jahre u. älter	< 20 J.	20 – 24 J.	25 Jahre u. älter <sup>1)</sup>
(1) Mir fehlt der gewohnte Kontakt	43,5	53,5	52,4	45,6	56,8	55,5
(2) Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	46,7	51,2	44,5	40,5	44,5	25,4
(3) In der Familie häufiger Ärger	49,7	35,7	30,9	50,1	40,1	24,5
(4) Unternehme häufiger mit Freunden etwas	47,2	*)	*)	40,2	30,4	*)
(5) Beunruhigt wegen neuer Stelle	79,7	66,5	72,4	77,4	72,3	61,4
(6) Komme mir überflüssig vor	58,9	51,3	56,2	55,6	49,6	42,4
(7) Angenehm nicht denselben Trott	47,1	*)	*)	41,3	41,4	*)
(8) Eltern machen Vorwürfe	38,1	*)	*)	41,4	24,9	*)
(9) Ausgeschlossen aus dem Freundeskreis <sup>2)</sup>	(27,4)	(25,3)	(32,9)	28,0	27,9	(26,5)
(0) Zuhausesein geht auf die Nerven	70,4	54,0	55,2	73,1	63,6	52,7
Zahl der Fälle (n = 100)	(758)	(911)	(4054)	(353)	(662)	(1035)

<sup>1)</sup> Bei der schriftlichen Befragung der erwachsenen Arbeitslosen lauteten die Antwortvorgaben: „ja – unentschieden – nein“. Hier sind die „ja“-Anteile angegeben.

<sup>2)</sup> Die Vergleichswerte stehen in Klammern, da dieses Statement in den einzelnen Erhebungen unterschiedlich formuliert war und daher nicht voll vergleichbar ist.

\*) Statement für diese Altersgruppe nicht erfragt.

**Tabelle 9: Dimensionen psycho-sozialer Be- und Entlastungen bei Arbeitslosen unter 25 Jahren vom September 1974, 1 Jahr später, und vom November 1981 nach Geschlecht und Alter, in Prozent: Anteil der Personen, die bei dem jeweiligen Statement angekreuzt haben: „Trifft für mich zu“**

Dimensionen psycho-sozialer Belastungen/Entlastungen	Arbeitslose unter 20 Jahre				Arbeitslose 20 bis unter 25 Jahre			
	1975		1981		1975		1981	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
(1) Mir fehlt der gewohnte Kontakt	42,9	35,0	50,0	41,1	62,1	39,6	61,8	52,2
(2) Mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen	42,5	42,0	39,6	41,0	49,7	47,3	45,7	43,3
(3) In der Familie häufiger Ärger	41,1	52,5	48,8	51,6	26,1	44,0	31,9	47,5
(4) Unternehme häufiger mit Freunden etwas	36,8	51,2	32,2	48,6	**)	**)	22,4	37,8
(5) Beunruhigt wegen neuer Stelle	79,2	71,2	83,2	71,7	64,6	65,9	73,1	71,5
(6) Komme mir überflüssig vor	54,3	55,5	61,4	50,3	45,8	54,8	49,2	50,0
(7) Angenehm nicht denselben Trott	40,3	43,9	39,6	43,0	**)	**)	44,1	38,8
(8) Eltern machen Vorwürfe	28,7	45,7	36,3	46,4	**)	**)	17,5	32,0
(9) Ausgeschlossen aus dem Freundeskreis*)	(21,4)	(30,4)	(28,2)	(27,9)	(29,1)	35,9	20,8	34,6
(0) Zuhausesein geht auf die Nerven	68,5	68,4	74,3	72,4	44,8	61,8	56,4	70,3
Zahl der Fälle (n = 100)	(433)	(325)	(172)	(180)	(509)	(414)	(322)	(339)

\*) Die Vergleichswerte stehen in Klammern, da dieses Statement in den beiden Erhebungen unterschiedlich formuliert war und daher nicht voll vergleichbar ist.

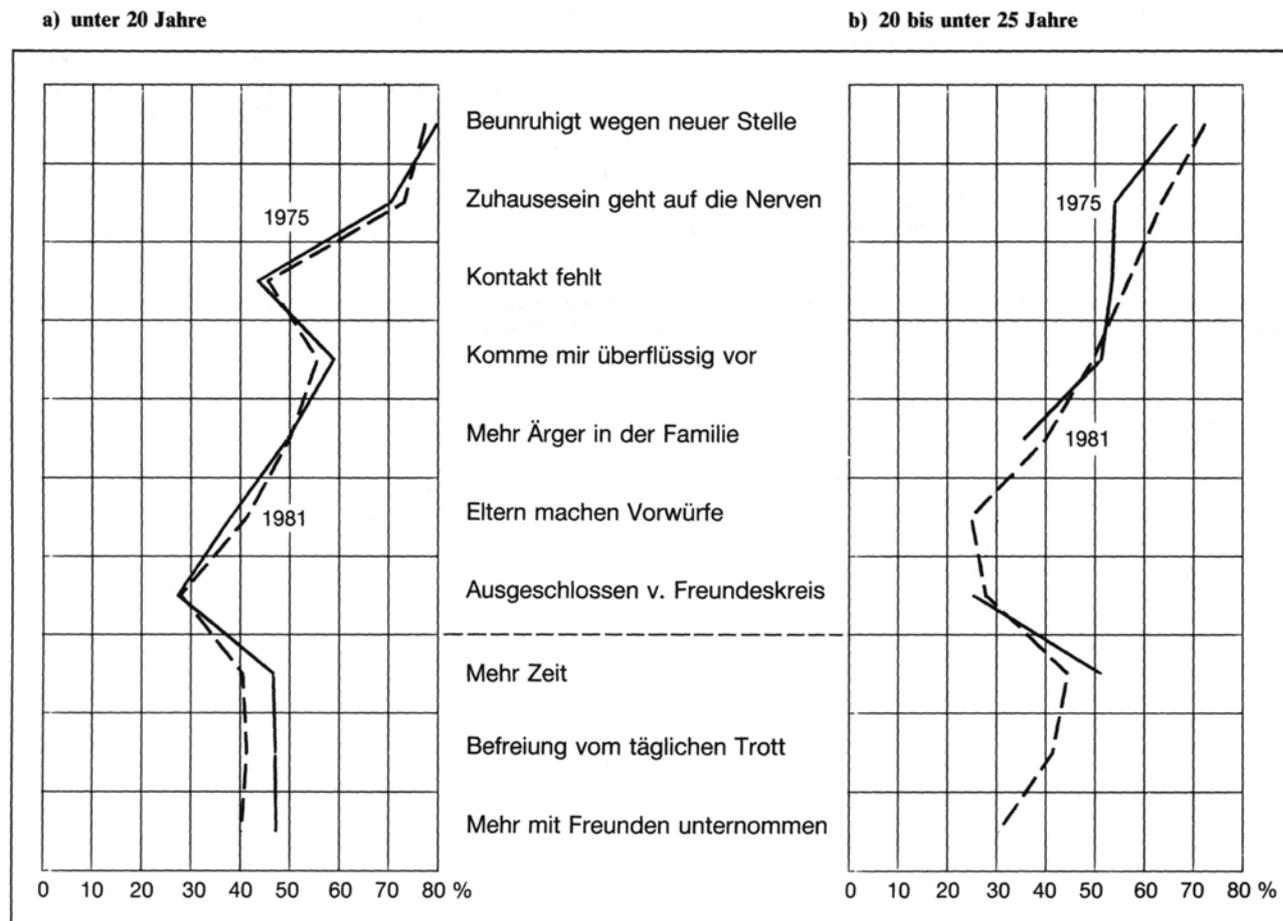
\*\*\*) Statement für diese Altersgruppe nicht erfragt.

keiten sich in der rückwirkenden Beurteilung weniger gravierend darstellen bzw. ob solche Probleme in der Eingangsphase, wenn ein besonders intensiver Kontakt mit dem Arbeitsamt besteht, häufiger auftreten und artikuliert werden als nach einer längeren Arbeitslosigkeitsperiode, wenn die Probleme mit dem Arbeitsamt gegenüber anderen Belastungen in den Hintergrund treten (vgl. hierzu auch Kap. 5.4).

Angesichts dieser Unterschiede in den Ergebnissen der offenen Frage verwundert die hohe Übereinstimmung der

Ergebnisse bei den Antworten zu den vorgegebenen Be- und Entlastungsstatements (vgl. Schaubild 3), die andeuten, daß es sich bei den hier abgefragten Dimensionen um relativ stabile Reaktionsmuster auf die Probleme der Arbeitslosigkeit handelt. Allerdings zeigte sich 1981 ein leichter Rückgang bei den Entlastungswirkungen gegenüber 1975 – ein Befund, der nicht eindeutig eine reale Veränderung signalisiert, sondern ebenfalls auf den unterschiedlichen Befragungszeitpunkt (Eingangsphase vs. retrospektive Betrachtung) zurückgeführt werden kann.

**Schaubild 3: Dimensionen psycho-sozialer Belastungen bei Arbeitslosen unter 20 bzw. 20 bis unter 25 Jahren, 1975 und 1981, in %\*)**

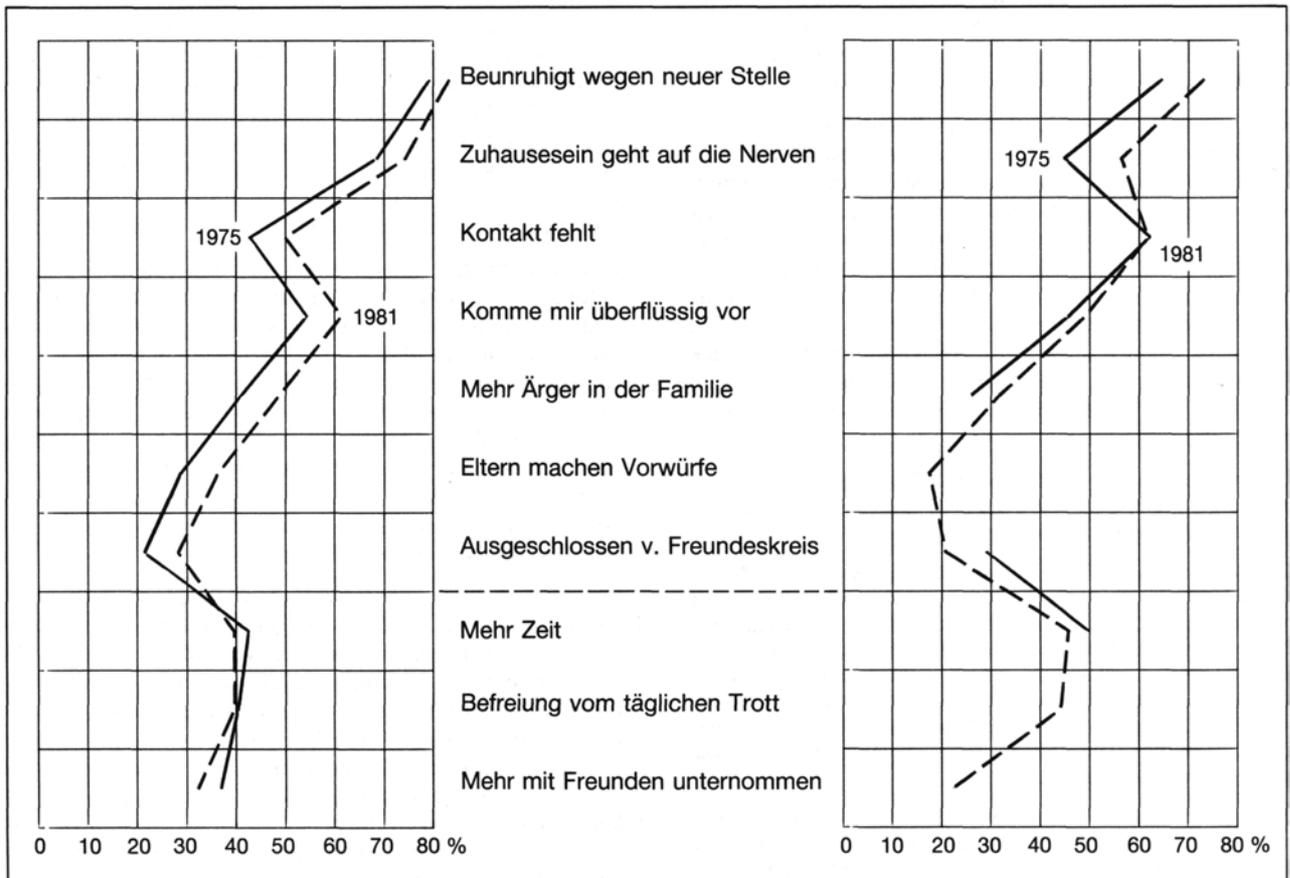


\*) Angegeben wird der Anteil derjenigen, die bei dem betreffenden Statement angekreuzt haben: „Trifft für mich eher zu.“

Schaubild 4: Dimensionen psycho-sozialer Belastungen bei arbeitslosen jungen Frauen unter 25 Jahren, 1975 und 1981, in %\*)

a) Frauen unter 20 Jahre

b) Frauen, 20 bis unter 25 Jahre



\*) Angegeben wird der Anteil derjenigen, die bei dem betreffenden Statement angekreuzt haben: „Trifft für mich eher zu.“

Unterschiede in der Einschätzung der Belastungen – wenn auch nicht signifikant – sind am ehesten bei den jungen Frauen zu erkennen (vgl. Schaubild 4), die fast durchgängig 1981 auf allen Dimensionen etwas häufiger Belastungen angaben als 1975.

Konnte noch 1975 festgestellt werden, daß Mädchen vor allem unter der sozialen Isolation leiden und angesichts der Arbeitslosigkeit den „Rückzug“ in die Familie antreten, die ihnen auch nicht in dem Maße wie den Jungen die Schuld an der Arbeitslosigkeit anlastet, so scheint sich dieses Reaktionsmuster *allmählich* zu verändern. Die Konflikte und Spannungen in der Familie nehmen zu, die Mädchen fühlen sich zunehmend unausgelastet und überflüssig, sie empfinden die Einengung des Aktivitätsspektrums stärker und fühlen sich noch stärker als 1975 in ihren Berufsperspektiven verunsichert – eine Entwicklung, die andeutet, daß die Krisenabhängigkeit und Benachteiligung am Arbeitsmarkt von ihnen nicht mehr so widerspruchslos hingenommen wird und daß sie nicht mehr so ohne weiteres bereit sind, die „Alternativrolle“ Hausfrau zu übernehmen.

## 5. Arbeitslosigkeit und kein Ende? Ursachen und Lösungsmöglichkeiten im Urteil der Betroffenen

### 5.1 Zur Einführung in den qualitativen Untersuchungsteil

Der qualitative Teil der Studie besteht aus der bereits behandelten Frage nach den unangenehmen und angeneh-

men persönlichen Erfahrungen während der Arbeitslosigkeit (vgl. Kap. 4.1) sowie aus den folgenden drei offenen Fragen am Schluß des Erhebungsbogens (auf die sich die nachfolgende Kommentierung bezieht):

„Wo liegen Ihrer Meinung nach die Hauptursachen für die gegenwärtige Jugendarbeitslosigkeit?“ (Frage 61)

„Was können die Jugendlichen selbst Ihrer Meinung nach zur Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit tun?“ (Frage 62)

„Wir haben Sie jetzt eine Menge gefragt, aber vielleicht nicht das, was Sie von sich aus zum Thema Arbeitslosigkeit zu sagen hätten. Schreiben Sie uns auf dieser Seite in Stichworten über die Erfahrungen, die Sie mit Ihrer Arbeit, der Arbeitslosigkeit oder dem Arbeitsamt gemacht haben; schreiben Sie uns auch, was Sie über diesen Fragebogen denken und was man Ihrer Ansicht nach tun müßte, um die Probleme besser als bisher zu lösen.“ (Schlußfrage)

Die beiden zuerstgenannten Fragen sollten Aufschluß über das Gesellschaftsbild der arbeitslosen Jugendlichen sowie ihre Selbst- und Fremddefinition geben.

Der Sinn der Schlußfrage bestand vor allem darin, jenseits vorgegebener Fragen und Antwortkategorien weitere Problemlagen und Themenbereiche aufzuspüren, die die Betroffenen von sich aus im Kontext von Arbeitslosigkeit ansprechen. Diese Frage hatte also eher explorativen Charakter, u. a. um die Beschränkungen einer standardisierter, schriftlichen Erhebung aufzuheben und zu prüfen, ob

und inwieweit qualitative Elemente in solche Befragungen eingebaut werden können. Die Frage war bewußt am Ende des Fragebogens plziert, um einerseits die Beantwortung der übrigen Fragen und den Rücklauf nicht zu gefährden, andererseits aber auch, um möglicherweise zusätzlich Jugendliche für die Befragung zu gewinnen.

Die Erwartungen hinsichtlich der Beantwortung der offenen Fragen, speziell der letzten, waren nicht sehr hoch: Erstens würden viele Jugendliche, sei es aus Gleichgültigkeit, sei es aus Bequemlichkeit, oder weil sie sich überfordert fühlen, nicht antworten. Zweitens war nicht auszuschließen, daß manche auch mißtrauisch reagieren, da ihnen der Stellenwert oder Nutzen einer solchen Frage nicht einleuchtet. Andererseits konnten manche darin aber auch eine Chance sehen, ihre Ansichten und persönlichen Problemlagen an „kompetenter“ Stelle loszuwerden. Die durchaus ambivalente Funktion der Schlußfrage wurde von vielen Befragten thematisiert:

„1. Der Fragebogen mag für die statistische Erfassung ganz hilfreich sein, er ersetzt jedoch keinesfalls das Gespräch des Arbeitslosen mit Beratern und anderen Betroffenen.

2. Ich bezweifle, daß die Fragen der eigenen freien Meinung (Nr. 61, 62 und die Stellungnahme) sich rationell statistisch auswerten lassen . . . Ich nehme daher an, daß sie sich lediglich zur Beruhigung oder Beschwichtigung des Ausfüllers auf dem Fragebogen befinden. Dies muß jedoch nicht negativ sein, da der Befragte durch das Hineinschreiben seiner eigenen Meinung sich dieser und seiner Situation besser bewußt werden kann. Ich denke jedoch, daß sehr viele Befragte diese Abschnitte nur wenig oder gar nicht ausfüllen werden . . .“

„Der Fragebogen bringt nur etwas, wenn er ehrlich ausgefüllt wird. Die meisten werden ihn gar nicht oder nur teilweise ausfüllen, weil sie Angst haben, es könnte sich irgendwie negativ auswirken.“

„Glauben Sie wirklich, daß die Arbeitslosenzahl durch Umfragen auf teuer erarbeiteten Briefbogen (Freiumsschläge usw.) vermindert werden kann? Na dann, Weihnachten kommt bestimmt!“

Die Antworten zu dem qualitativen Teil waren zahlreicher als erwartet (vgl. Tabelle 10). Zur Frage nach den Haupt-

ursachen der Jugendarbeitslosigkeit äußerten sich knapp zwei Drittel der Befragten, die den Fragebogen beantwortet hatten; bei der Frage nach den Möglichkeiten, selbst etwas zu tun, 47%, und zur Schlußfrage äußerten sich immerhin noch knapp 40%. Die Befürchtung, daß vorwiegend Jugendliche mit besserer Vorbildung ihre Ansichten niederschreiben würden, bestätigten sich nur zum Teil. Zwar nimmt die Antworthäufigkeit mit dem Bildungsniveau zu, doch hält sich die Differenz mit 10%-Punkten zwischen Hauptschülern ohne Abschluß und Jugendlichen mit mittlerer Reife oder Hochschulreife in Grenzen.

Die Struktur der Antworten zu den drei Fragen war sehr heterogen. Sie reichten von stichwortartigen Bemerkungen und Aufzählungen über teilweise recht komplexe Ursachenanalysen und Maßnahmevorschläge bis hin zu Erfahrungsberichten, Situationsschilderungen und persönlichen Lebensgeschichten. Wegen der vielfach auftretenden inhaltlichen Überschneidungen der Antworten erfolgte eine gemeinsame Verschlüsselung aller drei Fragenkomplexe anhand eines umfangreichen Kategorienschemas (vgl. Tabelle 11), wodurch die Antworten auch einer quantitativen Analyse zugänglich wurden.

Das Ziel dieser quantitativen Auswertung besteht nicht darin, quasi durch die Hintertür den qualitativen Untersuchungsansatz in einen quantitativen umzumünzen. Sie dient vielmehr als Leitfaden für die Darstellung und Kommentierung der von den Befragten abgegebenen Äußerungen, um das Typische vom Extremen, die Regel von der Ausnahme unterscheiden zu können. Die im folgenden hin und wieder angegebenen Größenordnungen und Häufigkeiten sollen lediglich die relativen Gewichte und Bedeutungen bestimmter Antworten andeuten, beinhalten jedoch keine quantitative und schon gar keine repräsentative Aussage über Meinungen und Einstellungen der arbeitslosen Jugendlichen in ihrer Gesamtheit. Gerade bei der generellen Schlußfrage, die nur vage Themenbereiche anspricht, zu denen sich die Befragten äußern könnten, kann nicht davon ausgegangen werden, daß sich die Nichtantworter hinsichtlich ihrer Ansichten und Probleme wie die Antworter verteilen. Zu berücksichtigen ist auch, daß

**Tabelle 10: Übersicht über Antwortquoten bei den offenen Fragen nach Geschlecht, Alter und Vorbildung**

	Rücklauf insgesamt absolut	Frage 61 Hauptursachen der Jugendarbeitslosigkeit		Frage 62 Was können Jugendliche selbst gegen Jugendarbeitslosigkeit tun?		Schlußfrage	
		(Antworten in % von Spalte 1)					
		1	2	3	4		
Insgesamt	1 387	902	65 %	655	47 %	542	39 %
Männer	672	422	63 %	309	46 %	247	37 %
Frauen	651	435	65 %	311	48 %	295	45 %
unter 20 Jahre	449	296	66 %	202	45 %	178	40 %
20 bis unter 25 Jahre	858	551	64 %	407	47 %	364	42 %
ohne Hauptschulabschluß	332	199	60 %	135	41 %	116	35 %
mit Hauptschulabschluß	646	439	68 %	315	49 %	264	41 %
höherer Abschluß	364	255	70 %	198	54 %	162	45 %
ohne Berufsausbildung	627	396	63 %	383	45 %	252	40 %
mit Berufsausbildung	677	446	66 %	322	51 %	290	43 %

**Tabelle 11: Kategorienschema zur Verschlüsselung der offenen Fragen 61, 62 und Schlußfrage: Anzahl der arbeitslosen Jugendlichen (unter 25 Jahren), die zu dem jeweiligen Themenbereich eine Aussage gemacht haben (Mehrfachnennungen, Fragebogenrücklauf insgesamt 1387 Personen)\*)**

<b>HAUPTURSACHEN DER JUGENDARBEITSLOSIGKEIT</b>	<b>Ins-gesamt</b>	<b>WAS KÖNNEN JUGENDLICHE SELBST GEGEN DIE JUGENDARBEITSLOSIGKEIT TUN?</b>	<b>Ins-gesamt</b>	<b>ERFAHRUNGEN MIT DEM ARBEITSAMT</b>	<b>Ins-gesamt</b>	<b>MASSNAHMEVORSCHLÄGE</b>	<b>Ins-gesamt</b>
<b>Zahl der Antwortenden</b>	910	<b>Zahl der Antwortenden</b>	655	<b>Zahl der Antwortenden</b>	276	<b>Zahl der Antwortenden</b>	234
<b>1. Jugendliche selbst</b>	429	<b>Selbst aktiv bemühen, Eigeninitiative</b>	182	- Zu wenig Vermittlungsbemühungen, unpassende, schon besetzte Stellen	59	Änderung der Ausländerpolitik ("Ausländer raus")	56
darunter:		<b>Keine eigenen Möglichkeiten, abwarten, nicht hängen lassen</b>	137	- Unfreundliches Personal	55	Arbeitszeitmaßnahmen	43
- Desinteresse, Lustlosigkeit, fehlende Arbeitsmotivation	208	<b>Lernen, Bildung, bessere Noten, Berufsausbildung</b>	115	- Bürokratie, man ist nur eine Nummer	46	Senkung des Alg/Alhi, Sperrzeiten, Kontrolle	26
- Fixiert auf Traum- und Modeberufe, nicht flexibel	69	<b>Auch ungelernte, uninteressante Arbeit annehmen, nicht so anspruchsvoll und wählerisch sein</b>	100	- Schlechte Beratung	31	Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Beschäftigungsprogramme	25
- Mangelnde Qualifikation, schlechte Schulleistungen	61	<b>Sich nicht auf Traum- und Modeberufe fixieren</b>	94	- Wartezeiten, überfüllt	21	Wirtschaftspolitische Maßnahmen (Investitionsanreize, Importbeschränkungen)	24
- Zu wenig informiert über Berufe und Arbeitsplätze	32	<b>Fleißiger, arbeitswilliger sein</b>	52	- Warten auf Geldzahlungen	15	Mehr Förderung von FuU, Bafög, Ausbildungsplätze	24
- Regional nicht mobil	13	<b>Rechtzeitig (beim AA) beraten und informieren lassen</b>	40	- Personal nett, freundlich, hilfsbereit	28	Verbesserungen von Personal und Organisation in AÄ	14
- Äußere Erscheinung (Haare etc.)	9	<b>Politisch-solidarische Aktionen, Selbsthilfeorganisationen, politisch organisieren, wählen</b>	40	- Rasche Stellenvermittlung	8	Arbeitsdienst, Soziales Jahr einrichten	5
- Wollen rasch Geld verdienen	8	<b>Im Aussehen anpassen</b>	31	- AA ist bemüht, kann aber nicht helfen, überlastet	12		
- Elternhaus/Erziehung	18	<b>Sarkastische Äußerungen ("Selbstmord", "sich aufhängen" "no future")</b>	18				
<b>2. Ausländer (nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg)</b>	132	<b>ERFAHRUNGEN MIT VORHERIGER ARBEIT/AUSBILDUNG</b>	57	<b>STELLUNGNAHMEN ZUR BEFRAGUNG</b>	204	<b>ERFAHRUNGEN MIT DER ARBEITSLOSIGKEIT</b>	212
<b>3. Arbeitgeber/Betriebe</b>	183	<b>Zahl der Antwortenden</b>	21	<b>Zahl der Antwortenden</b>	56	<b>Zahl der Antwortenden</b>	68
darunter:		- Ausgenutzt, schlecht behandelt	18	<b>Negative</b>	darunter:	Finanzielle Probleme, Warten auf Alg	48
- Zu hohe Qualifikationsanforderungen, Hauptschüler keine Chance, nur Noten, nicht praktische Leistungen	66	- Überstunden, schlechte Bezahlung, Saisonarbeit	16	- Schafft keine Arbeitsplätze	21	Vorurteile gegenüber Arbeitslosen (faul, wollen nicht arbeiten)	39
- Vorurteile gegenü. Jugendlichen	31	- Positive Erfahrungen	16	- Fragebogen zu schwierig, ungenau	16	Soziale Isolation	24
- Wollen nicht ausbilden	29			- Zweifel an Anonymität, Freiwilligkeit	11	Fehlende Befriedigung aus der Arbeit	11
- Ausgelernte werden nicht übernommen	19			- Dient nur der Statistik	20	Arbeitslose arbeitswillig, bekommen keine Arbeit	10
- Auszubildende nur billige Arbeitskräfte, schlechte Ausbildung	16			- Verschwendung von Steuergeldern	8	Langeweile	2
- Gewinnstreben	15			<b>Ambivalent (gut, aber hilft nicht)</b>	37	Sozialer Abstieg bei unterwertiger Beschäftigung	7
<b>4. Regierung/Politiker/Staat (personalisiert)</b>	115			<b>Positive</b>	108	Frustration durch Mißerfolg, wachsende Konzessionsbereitschaft	3
<b>5. "Objektive" Gründe</b>	644			darunter:		Abhängigkeit von Eltern	
darunter:				- Hilft Probleme der Arbeitslosen zu erkennen	66		
- Zu wenig Ausbildungsplätze	203			- Gut, daß man seine Meinung sagen kann	24		
- Schlechte Wirtschaftslage	139			- Hilft Lösungen zu finden	18		
- Zu wenig Arbeitsplätze	103						
- Rationalisierung/Technisierung/Automatisierung	81						
- Geburtenstarke Jahrgänge	45						
- Personalpolitik der Betriebe	40						
- Gesetzliche Beschränkungen	32						
- Kapitalistisches Wirtschaftssystem	32						
- Einzelne wirtschaftspolitische Ursachen (Zinspolitik, fehlende Investitionsanreize)	27						

\*) Die „Zahl der Antwortenden“ gibt an, wieviele Personen sich zu dem jeweiligen Themenbereich geäußert haben.

sich bei einer solchen Aufforderung, wie sie in der Schlußfrage ausgesprochen wurde, vornehmlich solche Betroffene zu Wort melden, die kritisches zu sagen haben, während Befragte, für die die Arbeitslosigkeit keine größeren Probleme mit sich brachte, sich hier vermutlich in geringerem Umfang äußern. Von daher können die Ergebnisse kein repräsentatives, ausgewogenes Meinungsbild der arbeitslosen Jugendlichen zeichnen, sondern eher einen Eindruck von den *Problemlagen während der Arbeitslosigkeit* (in Familie, Freundeskreis oder beim Arbeitsamt) wiedergeben. Positive Erfahrungen dürften daher nur in geringerem Umfang artikuliert werden, was aber nicht heißt, daß diese nicht existent waren. Sie sind lediglich nicht abgefragt worden.

## 5.2 Arbeitslosigkeit:

### Eigenes Verschulden oder unausweichliches Schicksal?

Die Äußerungen der Jugendlichen lassen sich dahingehend unterscheiden, ob sie eher auf „objektive“ Gründe, Sachzwänge etc. hinweisen, oder ob sie die „Schuld“ – in mehr oder weniger personalisierter Form – bestimmten gesellschaftlichen Gruppen oder Personen anlasten. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen, die sich zu dieser Frage äußerte, nennt zunächst „objektive“ Gründe, wobei wirtschaftspolitische Ursachen, Technikfolgen und Probleme der Lehrlingsausbildung im Vordergrund stehen (Tabelle 11).

Während wirtschaftliche Gründe von den Jugendlichen überwiegend sachlich und nüchtern erwähnt werden, klin-

gen beim Thema Technikfolgen durchaus gesellschaftskritische Töne mit an (vgl. Kasten 2).

Neben diesen am häufigsten genannten Ursachen treten noch eine Fülle weiterer Sachgründe zutage, die hier nicht alle belegt werden können, z. B. beschäftigungs- und ausbildungshemmende Vorschriften, Bundeswehr, geburtenstarke Jahrgänge.

Unter den „Schuldigen“ an erster Stelle stehen – nach der Häufigkeit der Antworten zu urteilen – die Jugendlichen und die Arbeitslosen selbst. 45% der Antworteten meinen, daß die Jugendlichen selbst zumindest mitverantwortlich für ihre Lage sind, wobei z.T. recht massive Vorurteile gegenüber der eigenen Gruppe geäußert werden (vgl. Kasten 3). Dies mag zunächst überraschen, doch erklärt sich dieser Befund z. T. dadurch, daß überwiegend Jugendliche mit höherem Bildungsabschluß sowie Ältere sich in dieser Weise äußern. Solche Bewertungen sind daher vielleicht auch als ein bewußtes Bemühen zu interpretieren, sich „nach unten“ hin abzugrenzen. Möglich ist auch, daß ein Teil der Älteren sich nicht mehr zu den Jugendlichen rechnet und eher aus der Erwachsenenperspektive urteilt. Einige Äußerungen lassen erkennen, daß zwar die Jugendlichen selbst Schuld sein mögen, aber doch z.T. aus dem berechtigten Anliegen nach einer Arbeit, die ihnen Freude macht. Manche schließlich wehren sich auch bewußt gegen die Anpassungszwänge der Gesellschaft und der Arbeitswelt. Andere wiederum machen die Erziehung oder schlechte äußere Einflüsse für das Versagen der Jugendlichen verantwortlich.

## Kasten 2

### Hauptursache: Wirtschaft – Technik – Ausländer?

„Sättigung des Arbeitsmarktes mit Arbeitskräften, da dieser weitgehend verjüngt ist; zunehmende Rationalisierung; durch Automatisierung der Wegfall von Lehrberufen und Arbeitsplätzen.“

„Schlechte Wirtschaftspolitik, Eingriffe des Staates in die Wirtschaft und mangelnde Innovationen im Konsumgüterbereich“

„An der Verschuldung des Staates. Hohe Zinsen, deshalb die große Zahl der Konkurse der kleinen Arbeitgeber.“

„Falsche Regierungspolitik, Staatsverschuldung, Stillstand des Wohnungsbaus, allgemein schlechte Auftragslage, zu hohe Sozialleistungsbeiträge.“

„Für viele kleine und mittlere Betriebe ist eine Lehrlingsausbildung unerschwinglich, da heute moderne Lehrwerkstätten sowie betriebliche Ausbildung gefordert wird. Das bedeutet zusätzliche Kosten und Probleme, wogegen früher mit Lehrlingen Geld gespart wurde.“

„. . . man sollte auch nicht so viele Computer für Arbeiter einsetzen, denn die Arbeit kann auch von uns getan werden. Dann wäre ich selbst auch nicht arbeitslos und hätte noch eine Arbeit, die mir etwas Spaß macht. Ich finde, daß Computer die Arbeitslosigkeit noch mehr fördern. Und das brauchte nicht unbedingt zu sein.“

„Ein Mensch ist heute weniger wert als eine Maschine. Eine Maschine wird schleunigst und oft sehr teuer gepflegt und repariert. Einen abgenutzten Menschen wirft man weg und verbraucht ganz schnell den nächsten. . .“

„Ich bin davon überzeugt, wenn wir hier bei uns weniger Gastarbeiter hätten, hätte jeder eine Arbeit. Denn man kann teilweise auch die Arbeitgeber verstehen, viele Gastarbeiter sind illegal hier, haben keine Abzüge (Steuer), sind somit billiger, auch legale Gastarbeiter arbeiten für weniger Geld, und „man muß ihnen ja auch helfen, sich wohlfühlen bei uns“. Man sollte versuchen, einen großen Teil der Gastarbeiter wieder aus der BRD hinaus zu komplementieren. Danach wird sich unser Arbeitsmarkt und Wohnungsmarkt vielleicht wieder normalisieren und die Arbeitslosigkeit weitgehend verschwinden. Ich hoffe, daß ich Ihnen geholfen habe.“

„Wir hätten alle Arbeit, wenn wir die Ausländer dahinschicken, wo sie herkommen. Die Deutschen werden behandelt wie ein Stück Dreck.“

„Vielleicht wandern viele aus, um als Gastarbeiter ihr Geld zu machen. Damit will ich nicht sagen, daß wir unsere Gastarbeiter aus dem Lande weisen sollten, aber man sollte darauf achten, daß die Zahl der Ausländer nicht noch steigt, da diese Leute auch Arbeit brauchen. Aber da es bei uns so schlecht aussieht, würde ich doch ein wenig aussieben. Es ist schwierig, unsere Arbeitslosenzahl zu halten, geschweige denn, sie zu mindern.“

„Zum letzten Punkt bleibt mir nur ein Achselzucken. Vielleicht weniger Ausländer. Obwohl, das widerstrebt mir, weil Mensch ist Mensch – egal welcher Herkunft. Doch dafür ist ja unsere Regierung da, in die ich mein vollstes Vertrauen habe.“

### Kasten 3

#### Sind Jugendliche selbst schuld?

„Es gibt aber auch Jugendliche, die überhaupt nichts tun wollen. Auch jene, die zu anspruchsvoll sind. Keiner will mehr schmutzige Arbeit machen.“

„Die Einstellung zur Arbeit ist etwas gestört durch zuviel Freizeit und zu hohe Verdienste bei Gelegenheitsjobs – schlechte Vorbilder. Die Sozial- und Arbeitslosenunterstützung ist zu hoch und zu einfach zu bekommen.“

„Sie sind zu faul. Sie träumen von einer anderen Welt, wie z. B. Rocker, Punk; zuviel Freizeit; das Gesetz zu mild.“

„Die Jugendlichen sind zu sehr verzogen! Bekommen von den Eltern immer Unterhalt. Also bemühen sie sich nicht allzusehr um einen Arbeitsplatz.“

„Ich bin zwar von der jetzigen Generation, aber ca. 40% der Jugendlichen wollen gar nicht arbeiten oder warten, bis sie den gewünschten Arbeitsplatz erhalten. Das geht einfach nicht!“

„Ich finde den Fragebogen gut, aber ob er etwas nutzt, ist eine andere Sache. Es gibt so viele Arbeitslose, die gar nicht arbeiten wollen. Ich kenne zum Beispiel drei, die sagen, sie bekommen vom Arbeitsamt mehr Geld, als wenn sie arbeiten, sind zu Hause und verdienen sich nebenbei dazu, fahren die dicksten Autos, Motorräder. Sie bringen es sogar fertig, und lachen uns aus, wenn wir arbeiten, Leute, die ihr Leben lang arbeiten oder gearbeitet haben. Wenn ich so etwas sehe, kommt mir die Galle hoch, ich war zwar auch schon arbeitslos, einmal 14 Tage, das längste waren knapp 4 Wochen. Ich habe mich nicht auf's Arbeitsamt verlassen, ich habe mir selbst Arbeit gesucht. Vom Arbeitsamt bekam ich keine Adresse. Man muß sich auch zumuten können, in der Fabrik zu arbeiten, wenn man in seinem Bereich nichts kriegt, lieber als einfacher Arbeiter, als arbeitslos. Aber so weit denken viele gar nicht. Daß einer jahrelang arbeitslos ist, kann ich mir nicht vorstellen, dann ist er selber schuld oder er will nicht, das Geld kommt doch.“

„. . . Ansonsten stimmt es in meinen Augen mit der Arbeitsfaulheit! Vielleicht hätte man ruhig persönlicher fragen sollen in diesem Fragebogen. Denn dann kämen die o. g. „Arbeitsfaulen“ und die, die sich auf Kosten des Staates ausruhen, eher zutage.“

„Ich konnte mir nach der Schule mit 15 noch keine großen Vorstellungen machen, was ich arbeiten sollte. Ich hätte mich mehr informieren sollen über die verschiedenen Berufe. Doch wer interessiert sich mit 15 Jahren schon über das spätere Berufsleben. Also nahm ich die erstbeste Stelle an. Ich dachte, daß es mir nach einiger Zeit schon gefallen würde. Doch das war nicht der Fall . . . (es liegt) an den Jugendlichen selbst. Ich denke, daß die meisten Jugendlichen eine Lehrstelle bekommen könnten, doch nicht die, die sie wollen. Doch lieber keine Lehrstelle, als jeden Tag widerwillig zur Arbeit gehen. Ich spreche aus eigener Erfahrung . . . Wozu einen Beruf erlernen, wenn man ihn nach der Lehre sowieso nicht mehr weitermachen will, weil er einem nicht gefällt.“

„Viele junge Leute haben schon begriffen, daß sie noch etwas von ihrer Freizeit haben wollen und sich noch nicht so früh in das übliche ‚rund‘ machen (für Konsum usw.) einsteigen wollen. Aber früher oder später werden diese auch brave Lohnempfänger oder besseres! (Sicher keine ‚Hauptursache‘, aber eine ‚Mitursache‘).“

„Schlechte Erziehung, keine Liebe, Drogenmißbrauch, Leistungsdruck, keinen Bock auf Arbeit, keinen Bock auf Leben.“

„Viele Jugendliche befinden sich in einem Prozeß der ‚Eigenfindung‘ wobei unmenschliche Wohnungen (Stadtgebiete) sinnlose Arbeit (ohne den Gesamtlauf durchschauen zu können) und feste Werte (gut – schlecht) dabei hemmend wirken.“

### Kasten 4

#### Hauptursache: Betriebe – Arbeitgeber?

„Zu hohe Ansprüche des Lehrherrn an den Lehrling, z. B. guter Schulabschluß.“

„Zuwenig Lehrstellen bzw. es wird immer schlimmer, denn man will ja keine Lehrlinge mehr und Sonderschüler oder Hauptschüler sind nicht gefragt, nur Realschüler oder Abiturienten.“

„Die Jugend wird heutzutage falsch eingeschätzt. Wenn einer mit etwas längeren Haaren oder Jeans sich in einer Firma vorstellen geht, haben die Chefs sofort Vorurteile und glauben, daß dieser der Arbeit nicht gewachsen ist. . . Heutzutage müssen Jugendliche sich mehr gefallen lassen und etwas mehr auf Kleidung und Äußeres achten, damit sie in einer Firma anfangen können.“

„Ich finde, es wird zuviel ausgebildet. Die Ausgebildeten werden nach der Lehre oft abgestoßen und dafür wieder billige Azubis eingestellt. So wiederholt sich das Ganze alle zwei bis drei Jahre, und der Kreis der Arbeitslosen wird meiner Meinung nach dadurch auch viel erweitert.“

„Ich bin z. B. Arzthelferin und habe, meiner Meinung nach, Ungerechtigkeiten, die sehr vielen Arzthelferinnen geschehen, miterlebt. Z. B. werden heute von einem Arzt mehrere Lehrlinge beschäftigt, die von einer ausgebildeten Kraft schnell angelernt werden und somit billigste Arbeitskräfte sind. Auch wenn ein Arzt nur aus jedem Lehrjahr eine Helferin haben sollte, werden heute so Schmugeschäfte wie Vorvertrag gemacht, in dem die Auszubildende sich, obwohl schon 17 Jahre, für ein bis zwei Jahre verlängerte Ausbildungszeit bei geringem Gehalt, aber voller Ausbildungsleistung verpflichtet, um bloß eine Lehrstelle zu bekommen. Nach der Lehre sind sie aber trotzdem dann arbeitslos, zwar mit Ausbildung, aber mit sehr geringen Chancen, ohne Berufserfahrung eine Stelle zu bekommen.“

„Es liegt daran, wenn man einfacher Hilfsarbeiter ist und die Arbeit eintönig ist oder der Meister schimpft oder beschwert sich andauernd, oder das Klima, man traut sich hinterher nicht mehr zur Arbeit, weil man getriezt wird oder sonstiges.“

„Sie lassen Jugendliche keine verantwortungsvolle Arbeit tun.“

„Da die Großkonzerne billiger Massenwaren herstellen können, gehen die Kleinbetriebe kaputt. Durch den Egoismus und Profitgier der Unternehmer! Alle Großkonzerne wollen Profit machen. Sie stellen viel her und wollen auch viel verkaufen. Doch Lohn wollen sie möglichst wenig zahlen. Logischerweise muß es ja dann zu Absatzschwierigkeiten kommen und schon beginnt die Krise. Wenn der Gewinn von Unternehmern etwas zurückgeht, dann wird einfach rationalisiert. Überflüssige Arbeitskräfte fliegen raus und somit werden Lohnkosten gespart. Geht's den „armen“ Unternehmern dann immer noch schlecht, bekommen Sie Subventionen oder dergleichen und damit können sie wieder Maschinen kaufen usw.“

Arbeitgebern und Betrieben, die in der Rangfolge der „Schuldigen“ an zweiter Stelle stehen, wird vorgeworfen, daß sie zu hohe und teilweise unsinnige Anforderungen an die Bewerber stellen (Kasten 4). Bemängelt wird u. a. auch, daß manche Betriebe Lehrlinge als billige Arbeitskräfte einstellen, um sie nach der Ausbildung zu entlassen und neue Lehrlinge zu beschäftigen, die billiger sind.

Schlechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung sowie ein schlechtes Betriebsklima sind in den Augen der Jugendlichen weitere Gründe dafür, daß viele Jugendliche nicht gern arbeiten gehen.

Als großes Problem sehen die Jugendlichen auch die große Zahl ausländischer Arbeitnehmer an, die ihrer Ansicht nach den Deutschen die Arbeit wegnehmen. Die drohende und faktische Konkurrenz mit den Ausländern wird dabei häufiger von Jugendlichen ohne Schulabschluß und ohne Berufsausbildung artikuliert. Manche Äußerungen sind deutlich erkennbar von Vorurteilen und Ausländerfeindlichkeit geprägt, andere – eher die Minderheit – sehen das Problem reflektierter (vgl. Kasten 2).

Konkurrenz empfinden die Jugendlichen allerdings nicht nur durch die ausländischen Arbeitnehmer, sondern auch – wenn auch in geringerem Maße – durch ältere Arbeitnehmer, Rentner, die noch arbeiten, und – vereinzelt – durch mitverdienende Ehefrauen.

„Man stellt ja nur alte Leute von 40-50 Jahren ein, und die Jugendlichen können sehen, wo sie bleiben! Alte Leute entlassen und junge Leute einstellen!“

„Man müßte die Rentner zu Hause lassen. Dann wäre auch wieder für Arbeiter Arbeit da.“

„Leute die über 60 sind, werden einfach nicht verabschiedet!“

„Es werden meist ältere Menschen angestellt, weil die meisten Betriebe meinen, ältere Menschen sind erfahrener und zuverlässiger.“

„Weil in vielen Betrieben Doppelverdiener sind, die es benötigen, nur damit sie nicht zu Hause sind. Viele werden nach der Lehre ausgestellt, damit noch mehr Lehrlinge wieder neu beschäftigt werden, es sollten deshalb in solchen Fällen lieber die Älteren oder Doppelverdiener entlassen werden.“

### **5.3 Anpassung oder Verweigerung: Was können Jugendliche selbst gegen Jugendarbeitslosigkeit tun?**

Die Äußerungen zur Frage, was Jugendliche selbst zur Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit tun können sind ein Spiegelbild der Ursacheneinschätzung: nur etwa ein Fünftel glaubt, daß die Betroffenen selbst nichts tun können, es sei denn abwarten und die Zeit sinnvoll nutzen, ohne „abzusacken“ (vgl. Tabelle 11 und Kasten 5).

Die Mehrzahl der Antwortenden glaubt jedoch, die Jugendlichen könnten durch mehr Eigeninitiative, Fleiß, bessere Schulleistungen und vor allem Anpassungsbereitschaft an die Bedingungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes ihre Chancen erhöhen. Der durch die Arbeitslosigkeit bei Arbeitslosen wie auch bei Beschäftigten erzeugte Anpassungsdruck, der auch in vielen anderen Arbeitslosenstudien festgestellt wurde, manifestiert sich in den Äußerungen, die teils auch resignativen oder sogar sarkastischen Charakter haben, der erkennen läßt, daß sich die Betroffenen nicht viel von solchen Verhaltensweisen versprechen.

Politisch gewendete, oder auf solidarische Aktionen hin gerichtete Gegenstrategien und Aktivitäten sind nur bei einem sehr kleinen Teil der sich hier äussernden Jugendli-

chen anzutreffen, insbesondere bei jenen mit einem höheren schulischen Bildungsabschluß.

### **5.4 Das Arbeitsamt: „Sündenbock“ und hilfreiche Institution in einem**

Das Arbeitsamt als die für die Beratung und Vermittlung der Arbeitslosen zuständige gesellschaftliche Institution wird in den Antworten und Erfahrungsberichten der Jugendlichen häufig mit erwähnt. Jeder Fünfte äußerte sich bei der Schlußfrage explizit zum Thema Arbeitsamt (vgl. Tabelle 11). Von dort erwarten die Betroffenen Rat und Hilfe, Geld und Stellenangebote. Dort erleben sie z.T. aber auch die Frustrationen und Demütigungen ihres Arbeitslosendaseins besonders deutlich („Man kommt sich vor wie ein Bettler oder Almosenempfänger“).

Auf die in Kap. 4.1 bereits behandelte offene Frage nach den persönlichen Erfahrungen mit der Arbeitslosigkeit erwähnte rund ein Viertel Probleme mit dem Arbeitsamt, vor allem junge Frauen mit höherem Bildungsabschluß und längerer Arbeitslosigkeitserfahrung (vgl. Tabelle 6). Bei den Männern traten Arbeitsamtsprobleme gegenüber den Belastungen, die aus finanziellen Problemen sowie der Langeweile und dem Nichtstun resultieren, etwas in den Hintergrund. Nach den angenehmen Aspekten der Arbeitslosigkeit befragt, lobten rund 10% der Jugendlichen das Arbeitsamt wegen der freundlichen Behandlung, raschen Stellenvermittlung und pünktlichen Geldzahlungen (ohne Tabelle).

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit den Informations- und Beratungsbedürfnissen. Hier wünschte sich rund die Hälfte der Arbeitslosen mehr Beratung und Information, die andere Hälfte hielt das Informations- und Beratungsangebot der Arbeitsämter für ausreichend. Bei der sich anschließenden offenen Frage, in welchen Bereichen mehr Beratung und Information erwartet wird, stehen neben unspezifischen Wünschen nach mehr Beratung und Information an vorderster Stelle die Forderungen nach mehr Informationen über berufliche Fortbildung und Umschulung (22%), konkreter Hilfe bei der Stellenvermittlung sowie besseren und mehr Stellenangeboten (20%) – angesichts der damaligen Arbeitsmarktlage sicherlich unrealistische Erwartungen. Informations- und Beratungswünsche, die mit konkreter Kritik am Arbeitsamt verbunden sind, werden ebenfalls vorgebracht, sind jedoch seltener („Mehr Zeit für die Arbeitslosen“ – 5%; „weniger Bürokratie, Papierkrieg und bessere Ablauforganisation“ – 8%; „schnellere Bearbeitung und Geldzahlungen“ – 2%; ohne Tabelle).

Die Äußerungen innerhalb der offenen Schlußfrage zum Thema Arbeitsamt (vgl. Tabelle 11) reflektieren großenteils die schwierige Situation der Arbeitsämter angesichts des erheblichen Ungleichgewichts von angebotenen Stellen zu Bewerbern und der starken Überbelastung des Personals:

„... das Arbeitsamt kann nichts dazu, wenn Firmen nur perfekte Arbeitskräfte brauchen“.

„Meine Erfahrungen mit dem Arbeitsamt – 08/15. Aber man muß das auch verstehen. Die Sachbearbeiter stumpfen ja ab, wenn sie tagein, tagaus mit demselben Problem konfrontiert werden. Man kann sich bei der Masse ja nicht auf den einzelnen einstellen.“

Gelegentlich verbinden sich die Bemerkungen mit Kritik an gesetzlichen Regelungen und diesbezüglichen Verbesserungsvorschlägen. Dabei wird deutlich, daß das Arbeitsamt häufig auch für Maßnahmen verantwortlich gemacht wird, die nicht in ihrem Ermessensspielraum liegen, sondern

## Kasten 5

### Was können Jugendliche selbst tun?

„Die Jugendlichen können als einzelner sehr wenig daran tun. Vielleicht können Sie sich zu Gruppen schließen und wenigstens etwas sinnvolles in der Freizeit tun. Jedoch sollten sie nicht mit Alkohol und Drogen ihr Problem zu bekämpfen versuchen.“

„Was sollen wir tun? Was erwarten Sie eigentlich von 16- bis 18jährigen, wenn keine Lehrstellen vorhanden sind? Zaubern? Ihre Frage ist wohl überflüssig! Oder was tun Sie? Als Jugendliche in Berufe hineinzudrängen, die sie nicht wollen, weil Sie keine Angebote haben!“

„Die heutige Jugend ist durch die gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Lage vor den Kopf geschlagen, vor ihr liegt eine chaotische Zukunft. Brutalität, Wirtschaftspoleiken, überall Konflikte, sie hat kein Vertrauen. Ohne Hilfe kann sie nichts tun.“

„Meiner Meinung nach sehr wenig. Sie haben nicht die Möglichkeit, Ausbildungsstellen zu schaffen. Im Endeffekt sind sie die Dummen, und keiner kann absehen, was es bedeutet, wenn die Situation der Jugendlichen sich noch weiter verschlechtert.“

„Sie sollen sich nicht spezialisieren, sondern mehrere Ausbildungsberufe erwägen. Außerdem sollten sie nicht zu sehr auf ihre Rechte und Pflichten pochen.“

„Sie sollten Schulen besuchen und evtl. nicht darauf bestehen, ihren Wunschberuf ausüben zu können.“

„Einen Beruf zu erlernen, der ihnen vielleicht nicht ganz so zusagt, der aber Zukunft hat.“

„Die Jugendlichen müssen die Bedingungen des Arbeitgebers anerkennen und sich durch Fleiß und Zuverlässigkeit die Arbeitsstelle erhalten.“

„Nicht nur auf einem Berufswunsch beharren. Eventuell seinen Wohnortwechsel eher in Kauf nehmen.“

„Man sollte seinen sogenannten Traumberuf einfach mal fallen lassen und sich beim Arbeitsamt erkundigen, was man noch so interessantes machen kann. Die Berufsberatung ist daher am besten zuständig.“

„Sie müssen auch mal mit weniger Luxus zufrieden sein. Kein Mensch kommt als Direktor aus der Schule. Die Arbeitslosen müssen sich nach dem Arbeitsmarkt richten, nicht umgekehrt.“

„Stellen annehmen, auch wenn sie nicht gefallen (finde ich zwar nicht gut) oder von zu Hause weggehen in ein anderes Gebiet, z. B. Schwarzwald (Hotelgewerbe), finde ich aber auch nicht gut. Denn meiner Meinung nach sollten Jugendliche zwischen 14 und 18 nicht ganz ohne elterliche Aufsicht sein. Denn gerade in diesem Alter sind Einflüsse der Außenwelt besonders prägnant (sowie negativ als auch positiv).“

„Bereit sein, sich vom Arbeitgeber unterdrücken und ausnutzen zu lassen (bin zwar nicht dafür, stelle aber fest, daß diese Jugendlichen mehr Chancen haben, leider).“

„Zwangsläufig erst mal von den eigenen Wünschen zurücktreten und ungewollte Tätigkeiten annehmen. Aber nicht zu empfehlen.“

„Sich nicht hängen lassen, auch Berufe ergreifen, die nicht im Interessenbereich liegen, sich in Gruppen organisieren und einiges auf die Beine stellen (Wohngemeinschaften mit Werkstätten, Bauernhöfe etc.).“

„Vielleicht anstatt mit Aggressionen, versuchen, Organisationen, gutartige Cliquen bilden und selbständig Arbeit oder Beschäftigung beschaffen mit Hilfe von Pädagogen, Sozialarbeitern, Kirche. Ich verlange Zuschuß vom Staat für Jugendliche bei der Arbeitsfindung und Ausbildung.“

„Selbstmord; minderwertige Arbeit annehmen und seelisch verkrüppeln; fromme Sprüche glauben und naiv weitersuchen, damit sie nicht merken, wie es um sie steht; Auswandern; Beten; Hoffen.“

„Gar nichts, oder einen Scheißberuf lernen und den Mund halten.“

gesetzlich vorgeschrieben sind, so daß eigentlich der Gesetzgeber der wahre Adressat der Kritik ist:

„... Außerdem finde ich es falsch, die gesamten Leistungen oder auch nur Teile der Leistungen in finanzieller Hinsicht vom Arbeitsamt zu kürzen.“

„Zu meinem Mann hat ein Berufsberater gesagt, wenn er umschulen will, muß er laut eines neuen Gesetzes vorher 6 Monate arbeitslos sein, um umschulungsberechtigt zu sein. Das finde ich groben Unfug und zusätzliche Verschwendung von Steuergeldern. Hier wird berufliches Fortkommen mit 6 Monaten Arbeitslosigkeit bestraft.“

Auch die kritischen Äußerungen, die sich auf die Behandlung im Arbeitsamt beziehen, machen deutlich, daß diese Institution meist auch stellvertretend für eine Gesellschaft angeklagt wird, in der Arbeitslose nach wie vor vielfach ausgegrenzt und stigmatisiert werden:

„In der heutigen Zeit bekommt man einen Stempel von der ‚Gesellschaft‘, wenn man überhaupt ein Amt bemüht, egal welches und in welchem Anliegen. Wenn sich jemand traut, gegen diese Art von Behandlung zu treten, dann ist er anormal, selbst wenn er noch so einen hohen IQ hat. Bemüht sich der Staat, gegen diese Angst anzutreten?“

Die Antworten enthalten überwiegend kritische Bemerkungen, was angesichts der Fragestellung auch nicht anders zu erwarten war. Dennoch finden sich auch eine Reihe anerkennender und positiver Äußerungen zu den Bemühungen der Ämter.

„Das Arbeitsamt bemüht sich mehr als erzählt wird.“

„Mit dem Arbeitsamt habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich wurde gut beraten und freundlich behandelt mit einer Ausnahme.“

„Das Arbeitsamt ist immer bemüht und hilft bei der Suche nach einer Lehrstelle.“

### 5.5 Gibt es eine Lösung der Probleme?

In vielen Statements klingt deutlich die Resignation und Ohnmacht an, die die Betroffenen angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt verspüren:

„Die Probleme der Arbeitslosigkeit werden wohl kaum mehr zu lösen sein. Die Arbeitslosigkeit ist eine Schlußfolgerung der modernen Welt, der Industrialisierung und der ansteigenden Wirt-

schaft. Es werden immer mehr Maschinen und Computer hergestellt, die den Menschen die Arbeit abnehmen. Maschinen arbeiten schneller und billiger als Menschen. Daher muß man die Unternehmer verstehen, daß sie auf solche Maschinen zurückgreifen. Aber die Folge ist Arbeitslosigkeit. Die großen Unternehmen machen die kleineren kaputt. Selbst bei den Unternehmern, wie z. B. normale Fabriken, werden wegen Arbeitsmangels sehr viele entlassen und viele werden zu Kurzarbeit gerufen. Lösen könnte man das Problem Arbeitslosigkeit meiner Meinung nach nur so, wenn man sämtliche Maschinen abschafft und die Menschen wieder einsetzt, aber davon ginge wohl die ganze Wirtschaft zugrunde. Das große Problem Arbeit wird wohl nicht mehr zu stoppen sein.“

„Was nützt mich, daß ich diesen Fragebogen beantworte, wir sind nur kleine Leute, wir müssen froh sein, wenn wir leben, die Welt verbessern wir so nicht. Es liegt nicht nur am einzelnen, sondern an der Regierung, die sollten sich erst mal um die eigenen Probleme kümmern, als in anderen Angelegenheiten herumwühlen.“

„Ich bin jetzt das erste Mal arbeitslos und habe bis jetzt keine großen Erfahrungen mit dem Arbeitsamt gemacht, so daß ich etwas Näheres darüber berichten könnte. Und wegen der Arbeitslosigkeit kann ich nicht viel darüber sagen. Nur, das entscheiden ja sowieso die da oben, und wir sind die, die darunter leiden und leben müssen.“

Dennoch haben rund 40% der Antwortenden mehr oder weniger konkrete Maßnahme- und Lösungsvorschläge parat. Diese orientieren sich größtenteils an den zuvor von den Jugendlichen genannten Ursachen der Arbeitslosigkeit. Die Mehrzahl der Vorschläge richtet sich auf allgemeine Maßnahmen zur Reduzierung der Gesamtarbeitslosigkeit; spezielle jugendpolitische oder bildungspolitische werden seltener formuliert. An vorderster Stelle stehen Maßnahmen der Ausländerpolitik, die im wesentlichen

darauf hinauslaufen, die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer zu reduzieren bzw. alle Ausländer „nach Hause zu schicken“. Ein Großteil der Maßnahmevorschläge bezieht sich auf beschäftigungspolitische Maßnahmen, allen voran auf Arbeitszeitverkürzung, Teilzeit, Job-sharing und Herabsetzung des Rentenalters. Aber auch öffentliche Beschäftigungsprogramme, Steuersenkungen, Investitionsanreize, Förderung von Kleinbetrieben und Existenzgründungen, vermehrte Förderung von Aus- und Weiterbildung werden gefordert. Auch von den Schulen werden vereinzelt Beiträge zur besseren Vorbereitung der Jugendlichen auf die Arbeitswelt gefordert. Eine Reihe von Vorschlägen befaßt sich mit der Änderung gesetzlicher Bestimmungen, z. B. im Zusammenhang mit der Wehrpflicht, dem Jugendarbeitsschutzgesetz usw. Viele derjenigen, die Klage über die hohe Zahl der arbeitsunwilligen Arbeitslosen geführt haben, verlangen eine Kürzung der Arbeitslosenunterstützung bzw. die vermehrte Verhängung von Sperrzeiten. Auch ehrenamtliche Tätigkeiten, ein soziales Pflichtjahr für Mädchen sowie Arbeitsverpflichtungen oder sogar Arbeitsdienst sind nicht tabu. Allerdings wird so etwas nur ganz vereinzelt gefordert.

Neben dieser Vielzahl von einzelnen Forderungen an unterschiedliche Politikbereiche machen sich einige der Befragten auch Gedanken über umfassende Lösungsansätze, die – ähnlich wie bei den Ursachen – teilweise einen gesellschafts- und systemkritischen Tenor haben und in ethisch-moralische Dimensionen hineinreichen. Diese Äußerungen sind überwiegend von einer eher pessimistischen Zukunftsperspektive sowohl für die Gesellschaft im allgemeinen als auch für die Jugend im besonderen geprägt (Kasten 6).

#### Kasten 6

##### Was müßte sich ändern in der Gesellschaft?

„Ich glaube es ist wichtig, mehr Arbeitsplätze zu schaffen, die die Jugendlichen ansprechen in ihren Interessen, Fähigkeiten, in schöpferischen, da meiner Meinung nach viele lieber Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen als eine stumpfsinnige, stupide Arbeit auszuführen. Die übertriebene, ausgearbeitete Technisierung nimmt Arbeitsplätze und macht den Menschen zu einem funktionierenden Glied, jederzeit auswechselbar. Der Mensch hat doch heute nur noch Wert als Arbeitskraft und nicht mehr als Mensch.“

„3. Mein Vorschlag die Probleme etwas besser zu lösen:

- a) den Jugendlichen und den Erwachsenen, die ein alternatives Arbeitsleben ausprobieren, größeres Verständnis und mehr Hilfestellung zukommen lassen
- b) Arbeitsstellen schaffen die erstens Arbeitslose beschäftigen und zweitens sinnvoll sind.

Zum Schluß: Ich habe nichts gegen Arbeit, sie muß nur menschlich sein.

PS. Ich würde gerne das Ergebnis des Fragebogens erfahren.“

„Meiner Ansicht nach müßte der Wirtschaft mehr Möglichkeit gegeben werden, zu investieren. Dies geht aber nur dann, wenn es möglich ist, der Regierung zu vertrauen. Das ist jedoch zur Zeit keineswegs der Fall. Die Wirtschaft muß angeregt werden, Arbeitnehmer und Arbeitgeber müssen mehr füreinander da sein, füreinander tun, einander mehr verstehen. Wenn man sich ewig nur die Köpfe einschlägt, was soll da gutes daraus entstehen, frage ich Sie? Die Egoisten müssen endlich zurücktreten. Der verantwortliche Mann oder die Männer müssen mehr auf den Zweck den Ganzen sehen. Nur wenn ein Füreinander und Miteinander vorhanden ist, wird die Wirtschaft und somit der Arbeitsmarkt gesunden.“

„Ich bin der Meinung, daß im Grunde jeder arbeitswillig ist. Es gibt also, wie ich glaube, nicht auf der einen Seite die Strebsamen und Fleißigen, die unbedingt arbeiten wollen, und auf der anderen Seite die Faulen, die sich beim Vormittagsprogramm im Bett einen schönen Lenz auf Kosten des Staates machen wollen. Vielleicht verfällt der eine oder andere aus Depression in so einen (oder ähnlichen) Lebensstil. Natürlich ist einer mehr dafür empfänglich und sackt so immer tiefer; zum Alkohol und vielleicht sogar in die Kriminalität, aber wenn diese Gruppe von (labilen) Menschen ihre Interessen kennenlernen können (gerade bei Jugendlichen ist das wohl das große Problem) und dann auch noch einen dementsprechenden Arbeitsplatz einnehmen dürfen, an dem es nach Möglichkeit nicht so zugeht, wie ich es erfahren mußte, dann ist das Grundübel schon beseitigt. Denn mit etwas mehr Fürsorge und Verständnis, nicht mit soviel autoritärem Druck und Vorwürfen, dürfte sich ein vollkommen anderes Bild der ‚so verdorbenen und faulen‘ Jugend ergeben. Mein Vorschlag: Ebnen sie der Jugend mehr den Weg in soziale Bereiche. Ein deutlicher Trend besteht meiner Erfahrung nach sowieso schon. Dort ist die Möglichkeit bestimmt am größten, durch andere zu sich selbst zu finden. Sonst wird es auch weiterhin heißen: no future.“

„Um die Probleme zu lösen, muß unsere Gesellschaft umdenken und lernen *miteinander* zu leben.“

## 6. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Die Studie berichtet über die Ergebnisse einer Befragung bei arbeitslosen Jugendlichen in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit. Befragt wurde eine repräsentative Stichprobe von rd. 2500 Arbeitslosen unter 25 Jahren, die sich im November 1981 beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet hatten (Zugänge). Es handelt sich um eine postalische Befragung. Der Rücklauf nach zweimaliger Erinnerung betrug rd. 60%, so daß 1387 Fragebogen zur Auswertung vorlagen. Der Erhebungsbogen bestand überwiegend aus standardisierten Fragen, enthielt jedoch auch eine Reihe offener, unstrukturierter Fragen sowie eine allgemeine Aufforderung zu weiteren Anmerkungen und Erfahrungsberichten am Ende des Erhebungsbogens. Dieser abschließende qualitative Teil der Befragung wurde – entgegen den Erwartungen – von rund 40% der Fragebogenrücksender z. T. sehr ausführlich beantwortet. Auch wenn diese Aussagen keine Repräsentativität beanspruchen, sind sie doch eine wichtige Ergänzung zu den repräsentativen quantitativen Befunden, die das Bild über die soziale und psychische Lage der arbeitslosen Jugendlichen sowie deren Einstellungen und Meinungen zum Thema Arbeitslosigkeit abrunden, insbesondere bei Themenbereichen, die sich standardisierten Erhebungsverfahren weitgehend entziehen.

Das Ziel des vorliegenden Beitrags besteht darin, ein differenziertes Bild über die soziale und berufliche Lage jüngerer Arbeitsloser zu zeichnen, wie es sich zu Beginn der Arbeitslosigkeit darstellt, und die bereits in der Eingangsphase erkennbaren individuellen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit darzustellen. Durch die Einbeziehung von Jugendlichen, die bereits mehrfach, z. T. auch längerfristig ohne Beschäftigung waren, können auch Aussagen über die Folgen wiederholter und längerfristiger Arbeitslosigkeit gemacht werden.

Die Analyse der sozialen und beruflichen Lage zeigt, daß die arbeitslosen Jugendlichen eine sehr heterogene Gruppe bilden, die vom 15jährigen Schulabgänger bis zur verheirateten jungen Frau mit zwei Kindern viele verschiedenartige Lebenslagen umfaßt: rd. die Hälfte stammt aus Arbeiterfamilien meist mit mehreren Kindern, 40% leben nicht mehr im Elternhaus, knapp ein Viertel ist verheiratet, rund die Hälfte hat eine abgeschlossene Berufsausbildung, drei Viertel mindestens den Hauptschulabschluß.

Der bisherige Ausbildungs- und Berufsverlauf war für die Mehrzahl mit Schwierigkeiten und Umwegen bei der Stellensuche, Abstrichen bei den ursprünglichen Berufswünschen und z. T. Abbruch der Berufsausbildung verbunden (insbesondere bei den unter 18jährigen, von denen zwei Drittel ein Lehrverhältnis abgebrochen hatten).

Auch Schwierigkeiten beim Übergang von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit (Zweite Schwelle) gefährden nachhaltig die weitere berufliche Integration: rd. 70% der befragten Arbeitslosen mit abgeschlossener Berufsausbildung waren nicht mehr im Ausbildungsbetrieb, 40% nicht mehr im erlernten Beruf beschäftigt. Etwa die Hälfte aller befragten jüngeren Arbeitslosen war zuvor bereits ein- oder mehrmals arbeitslos gewesen, von diesen ein Drittel länger als 6 Monate.

Die Befunde zu den individuellen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit ergeben ein gegenüber Mitte der 70er Jahre weitgehend unverändertes Bild von den Belastungen und Beeinträchtigungen. Die finanziellen Auswirkungen werden als besonders gravierend empfunden (ein Drittel

berichtet bereits zu Beginn der Arbeitslosigkeit von Geldschwierigkeiten). Das psychische Wohlbefinden wird in erster Linie durch die Erfahrung der eigenen Nutzlosigkeit, das Gefühl des Unausgefülltseins und die Reduzierung außerhäuslicher Aktivitäten und Kontakte beeinträchtigt (Hauptbelastungsfaktor). Jeweils zwei Drittel bis die Hälfte der Befragten stimmen den vorgegebenen Statements zu diesen Belastungsdimensionen zu. Familiäre Spannungen und Konflikte, die u. a. aus der verlängerten ökonomischen Abhängigkeit vom Elternhaus erwachsen, bilden den zweitstärksten Belastungsfaktor und beeinträchtigen jüngere Arbeitslose deutlich stärker als erwachsene Arbeitslose (rd. 40% Zustimmung).

Bildungsmäßig und sozial benachteiligte Arbeitslose leiden generell häufiger unter den o. a. Folgen der Arbeitslosigkeit. Auch nach Alter, Geschlecht und Familienstand unterscheiden sich die Belastungsprofile z. T. beträchtlich: Jüngere zeigen sich allgemein etwas stärker belastet und verunsichert als ältere; verheiratete Frauen weisen vor allem bei den familienbezogenen Aussagen ein geringeres Belastungsniveau auf, während sie deutlich stärker die beruflichen Kontakte vermissen als unverheiratete Frauen und die arbeitslosen jungen Männer. Während sich die Belastungsprofile gegenüber Mitte der 70er Jahre im Durchschnitt kaum verändert haben, scheint den Ergebnissen zufolge, Arbeitslosigkeit für die jungen Mädchen (unter 20 Jahre) belastender geworden zu sein, jedenfalls artikulieren sie dies etwas häufiger als in der 75er Erhebung. Mehrfach- und längerfristig Arbeitslose zeigen sich auf nahezu allen Dimensionen stärker betroffen als die übrigen Jugendlichen.

Die befragten jüngeren Arbeitslosen bestreiten durchaus nicht, daß Arbeitslosigkeit zu Beginn auch positive Aspekte haben kann: die vermehrte Freizeit, um seinen Interessen und Hobbies nachgehen zu können oder mehr mit Freunden zu unternehmen (Zustimmung jeweils 30-40% bei diesen Aussagen). Allerdings ist aus diesen Angaben noch kein im eigentlichen Sinne „positives Bewältigungsmuster“ ableitbar, wie auch die schriftlichen Äußerungen am Ende der Erhebung zeigen. Nur ganz wenige Jugendliche lassen erkennen, daß sie die Zeit der Arbeitslosigkeit für sich als Chance ansehen, jenseits fremdbestimmter, monotoner oder sinnloser Arbeit ein freies Leben zu führen, das seine Sinnstiftung nicht aus der bezahlten Erwerbsarbeit zieht.

Rund ein Viertel der befragten Jugendlichen, insbesondere junge Frauen, nennt Probleme mit dem Arbeitsamt als besonders unangenehme Erfahrung. Die überwiegend kritischen Äußerungen zum Thema Arbeitsamt am Ende des Fragebogens lassen erkennen, daß – neben mancher, sicherlich berechtigter Kritik an dieser Behörde – in vielen Fällen das Arbeitsamt stellvertretend für eine Gesellschaft angeklagt wird, in der Arbeitslose nach wie vor vielfach ausgegrenzt und stigmatisiert werden.

Nach den Ursachen und Lösungsmöglichkeiten der Arbeitslosigkeit befragt geben die Jugendlichen, die den qualitativen Erhebungsteil beantwortet haben, in der Mehrzahl zunächst eine Vielzahl „objektiver“ – meist wirtschaftlicher, politischer oder gesetzlicher – Gründe an. Gleichrangig neben diesen eher sachbezogenen Ursachen stehen aber auch konkrete Personen oder Gruppen in der Gesellschaft, denen die „Schuld“ an der schlechten Arbeitsmarktlage angelastet wird – vorrangig den Jugendlichen und Arbeitslosen selbst, in zweiter Linie den Arbeit-

geben, der Regierung bzw. den Politikern und den ausländischen Arbeitnehmern.

In Übereinstimmung mit den überwiegend genannten „objektiven“ Ursachen werden in erster Linie auch wirtschafts- und beschäftigungspolitische Maßnahmen gefordert (z.B. Arbeitszeitverkürzung, Teilzeitarbeit und Job-sharing, Herabsetzung des Rentenalters, Förderung von Investitionen, Zinssenkungen, Steuerentlastungen, Förderung von Aus- und Weiterbildung). Darüber hinaus würde nach Meinung sehr vieler Befragter ein Abbau der Ausländerbeschäftigung sehr viel zur Lösung des Problems beitragen. Auch die Kürzung des Arbeitslosengeldes könnte nach Ansicht einiger jugendlicher Arbeitsunwilliger wieder in Arbeit bringen.

Von den Jugendlichen und den Arbeitslosen selbst werden überwiegend Anpassungsleistungen an die Bedingungen des Arbeitsmarktes und eine Reduzierung des beruflichen Anspruchsniveaus verlangt. Forderungen nach politischem Engagement oder nach Beteiligung an Selbsthilfegruppen und Arbeitsloseninitiativen sind demgegenüber Anfang der 80er Jahre eher die Ausnahme gewesen.

Auf den ersten Blick zeichnen die Ergebnisse ein widersprüchliches Bild von den Gefühlen und Meinungen der arbeitslosen Jugendlichen. Einerseits leiden sie unter finanziellen Restriktionen, erleben die unausgefüllte Zeit und die Reduzierung ihrer Handlungsspielräume und sozialen Kontakte als belastend und frustrierend und sind aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit und finanziellen Abhängigkeit vom Elternhaus erheblichen familiären Spannungen und Konflikten ausgesetzt.

Auf der anderen Seite reproduzieren viele Jugendliche - mehr oder weniger unhinterfragt - in der öffentlichen Diskussion weit verbreitete Vorurteile über „die Arbeitslosen“, „die Jugend“, „die Ausländer“, denen die „Schuld“ an ihrer Arbeitslosigkeit im wesentlichen selbst angelastet wird. Hierin offenbart sich eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem Selbstbild, das arbeitslose Jugendliche von ihrer eigenen Person und Betroffenheit haben, und ihrer Einschätzung der arbeitslosen Jugendlichen als Gruppe. Letztere wird im wesentlichen durch „Stammtisch“-Vorurteile bestimmt, die den Jugendlichen u.a. dazu dient, sich selbst positiv von diesem Heterostereotyp abzuheben.